This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

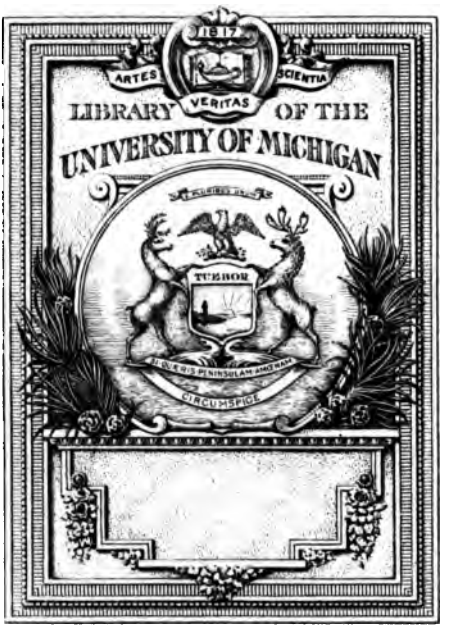
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GT
2750
F53
1901

A 765,682



BEQUEST OF
ARTHUR LYON CROSS
PROFESSOR OF ENGLISH HISTORY
TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
1940

GT
2750
.F53
1901

GJ
2780
.F53
1901

Bibliothek litterarischer und culturhistorischer Seltenheiten.

No. 80.

Ueber die

Probenächte

der

deutschen Bauernmädchen

von

F. Chr. J. Fischer.

Wortgetreuer Abdruck der Original-Ausgabe

Berlin und Leipzig 1780.

Debit: Adolf Weigel.
Leipzig 1902.

Preis Mark 1.50.

Um die Originalität zu wahren, ist die Orthographie der Original-Ausgabe beibehalten worden.

Bibliothek litterarischer und culturhistorischer Seltenheiten.

No. 3a.

Ueber die

Probenächte

der

deutschen Bauernmädchen

von

F. Chr. J. Fischer.

Wortgetreuer Abdruck der Original-Ausgabe.

Berlin und Leipzig 1780.

Debit: Adolf Weigel.

Leipzig 1901.

Friderich Christoph Jo. Fischer

nathan
1750-1791

über die

Probenächte

der

teutschen Bauermädchen.

Audendum est; fortes adiuuat ipsa Venus.

TIBULL.

Berlin und Leipzig,
bei George Jacob Decker. 1780.

GT
2750
.F53
1901

BEQUEST OF
A. L. CROSS
2.21-41

Sr. Hochfreiherrl. Excellenz

dem

Königl. wirklichen geheimen Staats-

und Justiz-Minister

Freiherrn von Zedlitz,

Chef des geistlichen Departements,

Ober-Curator der Universitäten und Schulen

etc. etc.

Hochwohlgebohrner Freiherr,
Hochgebitender Herr Staats-
und Justiz-Minister,

Gnädiger Herr!

Verwegenheit wird es scheinen, dass ich eine Schrift Euer Hochfreiherrlichen Excellenz zu überreichen wage, die ihrer äusserlichen Gestalt nach eines hohen Mäcens nicht sehr würdig ist, ja dem Anscheine nach mit der heutigen Sittlichkeit kontrastiret. Allein die genauere Einsicht davon, hoffe ich, solle dise ersten Eindrücke wider austilgen, und ihr neben andern Werken, die zur Aufklärung der Menschheit, zur Verbesserung der Sitten und zur Aufnahme unsrer Gattung geschrieben sind, ein Pläzchen erlauben. Doch, was für ein Schiksal sie auch haben mag, so kan ich in Untertänigkeit ver-

sichern, dass bloss tife Verehrung der erhabensten Verdinste, innigste Empfindung von Dankbarkeit für empfangene Gnadenbezeugungen und brünstiger Eifer, Proben der vollständigsten Anhänglichkeit abzulegen, die Beweggründe gewesen sind, die mich zu disem Schritte hinleiteten.

Ich bekenne mich mit aller Ehrfurcht

Euer Hochfreiherrl. Excellenz

Berlin,
den 2. Decemb. 1779.

ganz Untertäniger.
Der V.

Ueber

die Probenächte

der

teutschen Bauermädchen.

I

Beinahe in ganz Teutschland und vorzüglich in der Gegend Schwabens, die man den Schwarzwald nennet, ist unter den Bauren der Gebrauch, dass die Mädchen ihren Freiern lange vor der Hochzeit schon diejenigen Freiheiten über sich einräumen, die sonst nur das Vorrecht der Ehemänner sind. Doch würde man sehr irren, wenn man sich von diser Sitte die Vorstellung machte, als wenn solche Mädchen alle weibliche Sittsamkeit verwahrlost hätten, und ihre Gunstbezeugungen ohne alle Zurükhaltung an die Libhaber verschwendeten. Nichts weniger! Die ländliche Schöne weiss mit ihren Reizen auf eine ebenso kluge Art zu wirtschaften, und den sparsamen Genuss mit ebenso viler Sprödigkeit zu würzen, als immer das Fräulein am Puztische.

Sobald sich ein Bauermädchen seiner Mannbarkeit zu nähern anfängt, sobald findet es sich,

nachdem es mehr oder weniger Vollkommenheiten b
sitzt, die hir ungefähr im ähnlichen Verhältnisse, w
bei Frauenzimmern von Stande, geschäzt werden, vc
einer Anzahl Libhaber umgeben, die solange m
gleicher Geschäftigkeit um seine Neigung buhlen, a
sie nicht merken, dass einer unter ihnen der Glü
lichere ist. Da verschwinden alle Uebrigen plözlic
und der Libling hat die Erlaubnis, seine Schöne d
Nachts zu besuchen. Er würde aber den roma
tischen Wohlstand schlecht beobachten, wenn er d
Weg geradezu durch die Hausthür nehmen wollt
Die Dorfsetiquette verlangt nothwendig, dass er sei
nächtlichen Besuche durch das Dachfenster bewer
stellige. Wie unsere ritterbürtige Ahnen erst dan
ihre Romane glüklich gespilt zu haben glaubte
wenn sie bei ihren verlibten Zusammenkünften une
steigliche Felsen hinanzuklettern und ungeheure Maur
herabzuspringen gehabt; oder sich sonst den W
mit tausend Wunden hatten erkämpfen müssen, eben
ist der Bauerkerl nur dann mit dem Fortgange sein
Libesverständnisses zufriden, wenn er bei jedem sein
nächtlichen Besuche alle Wahrscheinlichkeit für si
hat, den Hals zu brechen, oder wenn seine Götti
während dem er zwischen Himmel und Erde
grösster Lebensgefahr dahängt, ihm aus ihrem Dac
fenster herunter die bittersten Nekereien zuruft. Noc
in seinen grauen Hahren erzehlt er mit aller B
geisterung dise Abenteuer seinen erstaunten Enkel

die kaum ihre Mannheit erwarten können, um auf eine ebenso heldenmütige Art zu liben.*)

Dise mühsame Unternehmung verschaft anfangs dem Libhaber keine andere Vorteile, als dass er etliche Stunden mit seinem Mädchen plaudern darf, das sich um dise Zeit ganz angekleidet im Bette befindet, und gegen alle Verrätereien des Amors wol verwahrt hält. Sobald sie eingeschlafen ist, so muss er sich plözlich entfernen, und erst nach und nach werden ihre Unterhaltungen lebhafter. Ja in der Folge giebt die Dirne ihrem Buhler unter allerlei ländlichen Scherzen und Nekereien Gelegenheit, sich von ihren verborgenen Schönheiten eine anschauliche Erkenntniss zu erwerben; lässt sich überhaupt von ihm in einer leichtern Kleidung überraschen, und gestattet ihm zulezt alles, womit ein Frauenzimmer die Sinnlichkeit einer Mannesperson befridigen kan. Doch auch hir wird immer noch ein gewisses Stufenmass beobachtet, wovon mir aber das Detail anzugeben, die Zärtlichkeit des heutigen Wolstands verbeut. Man kan indess viles aus der Benennung Probenächte erraten, welche die leztern Zusammenkünfte haben, da die Erstern eigentlich Kommnächte heissen.

*) In welch augenscheinliche Lebensgefahr begeben sich nicht zuweilen die Bauren in disen Umständen, und wie vermeiden sie nicht mit Fleiss alle Gelegenheit, sich auf eine bequemere Weise zu sehen!

Sehr oft verweigern die Mädchen ihrem Libhaber die Gewährung seiner lezten Wünsche solang, bis er Gewalt braucht. Das geschiht allezeit, wenn ihnen wegen seiner Leibesstärke einige Zweifel zurük sind, welche sie sich freilich auf keine so heikle Weise, als die Witwe Wadmann aufzulösen wissen. Es kömmt daher ein solcher Kampf dem Kerl oft sehr teuer zu stehen, weil es nicht wenig Mühe kostet, ein Baurenmensch zu bezwingen, das iene wollüstige Reizbarkeit nicht besizt, die Frauenzimmer von Stande so plözlich entwafnet. Disen Umstand meinen Lesern etwas begreiflicher zu machen, muss ich mich auf eine Reisebeschreibung*) berufen, worinn von den Europäern mit den schönen Tschirkassirinnen verschidene Versuche angestellt worden sind; denn sonst laufe ich Gefahr, dass man auf meine Erfahrungen ein ganz unverdintes Vertrauen sezt.

Die Probenächte werden alle Tage gehalten, die Kommnächte nur an den Sonn- und Feiertagen und ihren Vorabenden. Die Erstere dauern solange, bis sich beide Teile von ihrer wechselseitigen physischen Tauglichkeit zur Ehe genugsam überzeugt haben, oder bis das Mädchen schwanger wird. Hernach tut der Bauer erst die förmliche Anwerbung um sie, und das Verlöbnis und die Hochzeit folgen schnell darauf. Unter den Bauren, deren Sitten noch in

*) Johann Jacob Straussens Reisen etc. Amsterdam 1678.

grosser Einfalt sind, geschiht es nicht leicht, dass Einer, der sein Mädchen auf dise Art geschwängert hat, sie wider verliesse. Er würde sich ohnfehlbar den Hass und die Verachtung des ganzen Dorfes zuzihen. Aber das begegnet sehr häufig, dass beide einander nach der Ersten oder Zweiten Probenacht wider aufgeben. Das Mädchen hat dabei keine Gefahr, in einen übeln Ruf zu kommen; denn es zeigt sich bald Ein anderer, der gern den Roman mit ihr von vorne anhebt. Nur dann ist ihr Name zweideutigen Anmerkungen ausgesezt, wenn sie mehrmals die Probezeit vergebens gehalten hat. Das Dorfpublikum hält sich auf disen Fall schlechterdings für berechtiget, verborgene Unvollkommenheiten bei ihr zu argwöhnen. Die Landleute finden ihre Gewohnheit so unschuldig, dass es nicht selten geschiht, wenn der Geistliche im Orte einen Bauren nach dem Wohlsein seiner Töchter frägt, dieser ihm zum Beweise, dass sie gut heranwüchsen, mit aller Offenherzigkeit und mit einem väterlichen Wolgefallen erzehlt, wie sie schon anfiengen, ihre Kommnächte zu halten. Keyssler gibt in seinen Reisen*) uns eine sehr drollige Erzehlung von einem Prozesse, den die Bregenzer Bauren ehmals zur Verteidigung einer solchen Gewohnheit geführt haben, die sie fügen nennen. Die Kasuisten, die sich eben nicht immer

*) Hannover 1740. Brief IV. Seite 21.

von den erlaubten und unerlaubten Begattungsarten die richtigsten Begriffe machen, und manchmal dasienige für Sünde halten, was keine ist, und dasienige nicht dafür halten, was doch eine ist, ereiferten sich von ieher sehr über disen ländlichen Gebrauch. Er musste ihnen daher sehr oft zum Stoffe dienen, ihre Beredsamkeit auf eine sehr vorteilhafte und pathetische Weise zu zeigen. Die katholischen Landpriester, die mit den Angelegenheiten und mit dem Charakter ihrer Seelenbefohlnen zuweilen etwas näher, als die Protestanten mit den Jhrigen bekannt sind, und mithin die Untadelhaftigkeit diser Sitte besser einsehen, äussern darüber mehr Duldsamkeit als die Letzteren, die nie unterlassen, ihre Bauren deswegen mit den heftigsten Strafpredigten zu verfolgen, und weil doch leider heutzutage, wo die Welt so ganz im Argen ligt, dise Züchtigungen nicht allezeit von Wirkung sind, so verabsäumen sie keine Gelegenheit, zu Vertilgung dises heidnischen Greuels den weit kräftigeren weltlichen Arm zu Hülfe zu rufen. Die Klagen eines gewissen geistlichen Aufsehers im Herzogtume Würtemberg vom XVI. Jahrhundert habe ich im II. Bande meines Versuchs über die Geschichte der teutschen Erbfolge*) bekannt gemacht. Der Kanzler von Ludewig**) verwarf

*) Im II. Teil des Urkundenbuchs. Seite 332. 333.

**) In den „Hallischen Anzeigen", 1735, no. 34, 35 und bei Joachim in der Geschichte der teutschen Reichstäge.

ebenfalls disen Gebrauch mit Geringschäzung, und tat auf den Kardinal Heinrich von Segusio, welcher denselben schon im XIII. Jahrhundert bei den Sachsen beobachtete, einen sehr hastigen Ausfall. Wenn es der Wohlstand nicht untersagte, gewisse Forschungen allzuweit zu verfolgen, und ihr endliches Resultat enthüllt darzustellen, so könnte ich ihn leicht überführen, dass dise Sitte nicht nur in der Physiologie des Menschen gegründet, sondern auch eine für die Bevölkerung sehr heilsame Anstalt sei. Denienigen

---

Halle 1762. Band I. S. 134. §. 26. „Die Meisten unter den„selben (den alten Kanonisten) berufen sich auf den vor„nehmsten Ausleger, den Hostiensem. Denn dieser hatte „berichtet: die Sachsen hätten eine garstige aber gesez„mässige Gewohnheit, dass der Bräutigam bei der Braut „zuvor eine Nacht schlafen, und nachgehends sich erst „entschliessen möge, ob er diselbe heiraten wolle oder nicht. „Er sagt noch dabei, dass er zu der Zeit, da er in Sachsen „zu Zeiten des teutschen Königs Wilhelm von Holland ge„wesen, a. 1254 solches selbst erzehlen hören. Welches „Mährlein aber deswegen zu verlachen, teils weil das Con„cilium zu Trebur, als woraus das Kapitulum genommen, „a. 895 nicht nur der Sachsen gedenkt, sondern auch zu „solcher Zeit ganz Sachsen schon christlich gewesen; da „dergleichen viehischer Gebrauch in keiner Achtung mehr „sein können; obgleich die alten Glossatores fast insgesamt „und insbesondere Anton. de Putris, Jo. Andreae u. a., auch „noch ohnlängst der Jesuit Wagnereck dieser Auslegung „dahin beypflichtet, dass die Patres zu Trebur a. 895 der„gleichen Weise erst damit aufgehoben hätten.“

Teil meiner Leser aber, der sich so schlechterdings nicht abfertigen lässt, und verschidene Erläuterungen wünscht, muss ich an die Aerzte und an dieienigen Advokaten weisen, die vor den Ehegerichten Prozesse führen. Denn dergleichen Herren allein besizen das veriährte Vorrecht, dass ihnen die Welt, ohne schamrot zu werden, über alles Gehör gibt. Sollten aber einige von ihnen die Hörsäle der Rechtsgelehrten besucht haben? O! die können sich hir alles das widerhohlen, was dort sehr oft mit Einmischung der ärgerlichsten Anekdoten von der bezihungsweisen Unvermögenheit der Geschlechter gelehrt wird. *) Wem dise gelehrte Nachfragen nicht bequem sind, der belibe einen flüchtigen Blik auf das zu werfen, was in grossen Städten alle Tage zu geschehen pflegt. Wie vile Ehen findet man da nicht, wo die Männer im besten Alter erschöpfte Greise sind; wo blühende Damen durch die allzufrühzeitige und nicht selten unnatürliche Wollüste ihrer Gemahls zu einer beständigen ehlichen Nüchternheit verdammt sind? Wie sehr müssen dise ihre weibliche Sittsamkeit nicht verläugnen, wenn sie sich entschliessen, vor einem halbduzend Männer, die sie in ihren Leben noch nie gesehen haben, über eine solche Angelegenheit Klage

*) Man sehe auch Henr. Hostiens. in Aurea Summa. Colon. 1612. col. 1228, wo er von der Sache ganz sonderbare Beispiele anführt.

zu führen, und darüber die unverschämten Einwürfe eines widrigen Advokaten anzuhören, dem man oft zur Replik die Antwort widerholen möchte, die schon lange die Gemahlin des Germanikus dem Tiber gegeben hat! Weil es also für die Bauermädchen eine Apologie zu machen, und die moralische Unschädlichkeit ihrer Galanterie zu zeigen nicht taugt, so will ich wenigstens beweisen, dass sie allen Ständen unserer Nation gemein gewesen, und eine Ursitte der Menschheit ist.

II.

Es hat es schon lange Grupen*) beobachtet, das sich in ältern Zeiten alle teutschen Bräute vor der Hochzeit hätten beschlafen lassen. Wir treffen noch in der spätern Zeit unter dem hohen Adel Beispiele an. Der Professor Koehler zu Göttingen**) liefert uns eine Urkunde, nach welcher Graf Johann IV von Habsburg 1378, da er schon ein ganzes halb Jahr die nächtliche Probezeit mit der Herzland von Rappoltstein gehalten hatte, zulezt von ihr den Korb

*) De Uxore Theotisca. Goett. 1748 C. II. pag. 39

**) In D. August Friedrich Schotten „Juristischen Wochenblatt", Leipzig 1773, Jahrg. II S. 683. ff. „Es ist zu wissende, do mein Bruder Ulric „selige von Rappoltstein sein Dochter Herzlaude mein „Mume gelobte Graue Rudolfs Son von Habespurg, do la „derselb sein Sun Hanss bey meiner Mumen vorgenan „under allen Molen wol vf ein halb Jor, vnd dass er dc „zwischen mit Jr nie geborte in der Mossen, als ob e „ein Mann were, vndt fur zu vndt wolt Jhr ir Ehre hab „genummen vf vngebührlich Wyse, vndt dass sie von imm „von dem Bette fliehen muste, vndt das befant ir Vatte

bekam, weil sie ihn der Unmännlichkeit beschuldigte. Gleich in dem nächsten Jahrhundert kommt im Habsburgischen Hause ein anderes Beispil vor. Nachdem Kaiser Friederich III. sich die Prinzessin Leonore von Portugall durch seine Gesandten verlobt hatte, und dises Verlöbnis bereits zu Rom durch den Pabst bestättiget war, so zauderte er doch mit der Vollzihung der Ehe unter dem Vorwande, dass er keine Italienische Kinder zeugen wollte. Die Prinzessin, der dieser Verzug etwas lange Weile verursachen mochte, wandte sich deswegen an ihren Oheim, den König Alfons von Neapel. Allein da diser nicht vil mehr bei dem Kaiser auszurichten vermochte, so brach er zulezt in dise Worte aus: „Du wirst also meine

---

„vndt verbott ir der, dass sie nummermer an sin Bette „kommen sollte, vndt tet in och dozumole enweg fahren.

„Item darnach wart, do wart min Bruder selige siech „vndt do er sterben wolt — de befalch er am Dotbette, „— dass siene Dochter an Graue Rudolffs Sunes Bette „nimmerme gelegen solte, sie empfindent den vorhin, „dass er ein Mann were — — do antwurtete min Bruder „vndt ich imme (dem Grafen Rudolf von Habspurg) were „es Gotz wille vndt dass es sin sollte vndt er verfenglich „were zu einem Manne, dass wir sie (die Herzlaud) deme „nieman bass guntent deme imme, aber min Bruder selge „hette uns verbotten an sinne Tode, dass wir sie nimmer „solten lassen kommen an sin Bette, wür wussten denne „vorhin von andern Frauen, dass er ein Mann were, vndt „dass er Frowen haben möchte, vndt antwurtetent imme

„Nichte nach Teutschland führen, und wenn sie
„dort nach dem ersten Beischlafe nicht gefällt,
„wider zurüksenden, oder sie villeicht gar vern
„lässigen, und dich mit einer andern vermählen;
„schlafe sie vilmehr hir, damit du, wenn sie ge
„die angenehme Wahre mit dir nehmen, oder
„nicht, uns die Bürde zurük lassen kannst.“
phlegmatische Fridrich fand auf einmal dise
stellung so nachdrüklich, dass er im Augenblik
bekannte Ceremonie veranstaltete, die den Portu
schen Damen ein so grosses Aergernis verurs

„noch me, wür woltend imme fürstöllen zweinzig
„drissig Frouwen, wenne eine etwenne einer mag vndt
„andere nüt, well er da vnder den haben möchte,
„wolten imme denne Wix vndt Gut antwurtten vndt
„ben, das versprach er och. — Do antwurtet er vns
„sprach, sin Sun der möchte woll, da sprach ich
„schwur, — wür wolten immene hundert Frowen fürste
„solten wür sie joch Kölle holen, vndt werle er vnder
„den allen möchte, so wolten wür imme Wix vndt
„geben. — — Item och ist zu wissende, dass Groff Rud
„Sun von Habespurg in diesen Zielen gefurrt wert
„Straspurg zu dem besten Artzette, der do was, vndt
„ime da gerne ein Ding gemacht vndt lag och by
„selben Artzette lange zyt zu Strassburg by Meister F
„rich von Sachsen, der der beste Meister ist, den
„finden kan vndt hiengent ime an in ein Bad an sin
„ettwie viel Bliges wol fünfzig Pfundt schwer vndt p
„terten ine, als menlich seitt, vndt verfieng alles nüt,
„sü imme vt gemachen konnten, dass er verfenglich
„zu Frowen.“

hat.*) Man kan sie unten nach den eigenen Worten des Pabst Pius II. nachlesen, wobei seine Bemerkung, dass es eine allgemeine Gewohnheit der teutschen Fürsten gewesen, Aufmerksamkeit verdint.**) Mit der Tochter dises Kaisers, Kunigunde, hielt Herzog Albrecht IV. von Baiern das Beilager zu Innsprugg, und feierte erst nach der Heimführung zu München

---

*) Burcard. Gotthelf. Struve in Corp. Hist. Germ. Lips. 1730. Tom. I. Per. X. Sect. II. p. 736—740.

**) Æneæ Sylvii Historia Frid. III. Ex edit. Boecleri, Kulpisii et Schilteri. Argent. 1702. p. 84. Jussit igitur (Fridericus) teutonico more stratum apparari, iacentique sibi Leonoram in vlnas complexusque dari, ac praesente Rege cunctisque Proceribus astantibus superduci culcitram. Neque aliud actum est, nisi datum osculum. Erant autem ambo vestiti, moxque inde surrexerunt. Sicque consuetudo Teutonicorum se habet cum principes primo iunguntur. Mulieres Hispanae, quae aderant, arbitratae, rem serio geri, cum superduci culcitram viderant, exclamantes indignum fieri facinus Regem, qui talia permitteret, increpabant. Ille autem non sine risu et iucunditate spectabat peregrinos mores. Nocte, quae instabat, futurus erat concubitus ex nudis. Dum ergo saltationibus vniuersa curia intenta est, foeminae Portugallenses, quibus cubiculi secretioris commissa cura erat, fumigationes super stratum faciunt, in quo iacendum est, carmina dicunt et accersito sacerdote lectum benedicunt irrogantque sanctis aquis; vt est superstitio mulierum, quae sic felix connubium et amorem vtrinque perpetuum arbitrantur futurum. Quod vbi Caesar accepit, veretur, ne quid veneficii interveniret — Alium sibi substerni lectum iussit, vocarique ad se con-

die Hochzeit mit ihr,*) oder wie sich ein
chischer Schriftsteller ausdrükt: „Herzog Alt
schlief Fräulein Kunigunden vor der Vermä
Adlzreiter, oder vilmehr der verkapte Jesuite Ver
widerspricht disem aus dem Grunde, weil Ve
bek nichts davon melde. Man kan hirauf ant
der Chronikschreiber Arenbek beschreibe
Hauptceremonie und übergehe ienen Umstand,
allgemeine Gewohnheit, wovon zu seiner Zei
mann wusste, dass sie vorhergehen musste. Di
wird ausser Zweifel gesezt, wenn man die St
einer anderen vergleicht***) wo er eine artige B

---

iugem. — Verum Imperatrix bis terque vocata in s
manere, morem seruandum dicere: viros in stratu
ire solitos, non contra fieri solere. Caesar veluti
eam pergit, rogatque secum in alium thalamum prof
recusantem manu prendit, vincitque facile nolentem
atque eo pacto vitatis incantationibus in alio lect
monium consummatum est.

*) Kaiser Friderichs Tochter Kunegunde, e
ment. Wien 1778. S. 79. Johann Heinrich v
kenstein, vollständige Geschichte des Herzogtums
T. III. München 1763. Cl. II. C. IV. S. 487.

**) Annalium P. II. L. IX. p. 200.

***) Viti Arnpekhii Chron. Bojoar. L. V. c
Bernh. Pezii Thesauro Anecdot. noviss, Tom. III. co
Ea tempestate Illustrissima Domina Ludmilla
in Pogen Filia IV. regis Bohemiae, sed secundum
Andream de S. Magno Ratisponensi nata de ducat
niz, subtili astutia sua Ludouicum Ducem, vt ea

heit von einer Probenacht erzählt, die Herzog Ludwig I. von Baiern mit der schönen Gräfin Ludmille von Bogen, einer gebohrnen böhmischen Prinzessin gehalten hat. Man war um dise Zeit von der alten Heiligkeit der Sitten so sehr abgewichen, dass den Mannspersonen die Probezeit oft nur eine bequeme Gelegenheit war, die Unschuld ihrer Damen zu missbrauchen. Ludmille, die ebenso klug als schön war, erfand eine List, ihren Freier gewiss zu fesseln. Der

---

monialiter duceret, cum tali facetia induxit. Defuncto siquidem eius primo marito Alberto ill. Comite de Pogen, cum esset pulchra nimis, timens Deum et moribus vt assolet clarissima, dictus Dux saepius eam visitauit. Demum apud eam pro illicito amore dulcibus verbis, vt moris est, vehementer sollicitauit, quod ipsa caute ac proinde recusauit. Attamen eidem certum diem, quo ad thalamum suum veniret, praefixit. Interim ipsa arte pictoria in velo ante lectum eius pendente, quo dormire solebat, tres milites depingi perpulchre fecit, et ipso die praefixo alios tres viuos familiares suos milites sub eodem velo abscondit. Ingressus igitur princeps putans eam ibi fore solam, more suo de illicito concubitu instetit; quae ait, si de praesenti ducitis me in vxorem, data bona fide sub testimonio istorum trium militum faciam quae cupitis. Quod ille illico parui pendens tres depictos milites promisit. At illa velum deponens inquit: sitis itaque vos strenui milites testes huius rei. Cui responderunt milites: Bene domina gratiosa audiuimus. His auditis Dux perplexus cameram concito exiuit, nec in anno integro ad eam reuertitur: nimirum finito anno nuptias magnifice celebrauit, et eam solemniter in facie Ecclesiae Christiano more in vxorem duxit.

Herzog musste ihr in der Probenacht vor drei Ritte die sie sich auf ihre Bettdeke gemahlt hatte, schwör dass er sie zu seiner Gemahlin machen wollte. tat es ohne Bedenken, weil er sich für aller Uel weisung sicher glaubte. Allein kaum hatte er s dem Vergnügen übergeben, so öffnete die Prinze die Gardinen, wo sich plözlich drei leibhafte Ri zeigten, die den Herzog an die Erfüllung seines lübdes erinnerten. Er bekannte sich überlistet u vollzog nach dem Herkommen die Ehe in Jah frist. Bei den Alten hat dise Begebenheit sovil l fall gefunden, dass sie ihr Andenken in einem eige Gedichte verewigten, daraus ich eine Stelle anfüh will. *)

„Ein Fürst von Payren kom geyn Pogen geriten
„Zw einer Gräfin schön vnd klug mit Siten
„Er begert ir zw Freidenspil
„Sie sprach ich einwil,
„Er erwellet dan sein mein eelich man
„So will ich darumb ratt han.

— — —

„Der Fürst redt der Frauen zw
„Ob sy seinen Willen wolde thun.
„Dy Fraw sprach — —
„Gelobt mir dy ee frölich.
„Der Fürst gelobt die ee in Heldesmut.

— — —

*) Carmen Vetus de nuptiis Ludov. Duc. Bav Ludmillae de Bogen in Vol. XII. Monument. Boico 133, pag. 92.

„Und da vergangen was ein ganz Jar
„Da kom der Fürst gein Landaw spatt
„Er wolt nicht da benachten
„Zw seiner Hausfraw gein Pogen was ertrachten
„Da sy komen zusamen Payde
„Da vergassen alles ir Layde
„Sy lebten miteinander eelich
„Als es zugehörd der Fürsten reich.

In ältesten Zeiten fieng die Probezeit mit dem Raub des Frauenzimmers an, und erst ein Jahr hernach geschah die Vermählung. Auf dise Weise heiratete z. B. König Suigger von Norwegen die Tochter des Königs Grims von Dännemark. *)

Trogill Arnkiel**) schloss aus einer gewissen Stelle Saxens des Grammatikers,***) dass der Beischlaf,

*) Alb. Kranzii Cronika regnorum Daniae, Suetiae et Norvegiae. Argentor. 1546. pag. 599 et 600.

**) Cimbrische Heidenreligion. Hamburg 1691. C. 34 §. 6. S. 290.

***) Saxo Grammat. in Historia Daniae L. V. p. 89. Eidem (Hithino) postmodum cum Hilda Hoegini Jutorum reguli filia spectatae admodum opinionis virgine, mutuus amor incessit. Quippe nondum inuicem conspectos, alterna incenderat fama. At vbi mutuae conspectionis copia incidit, neuter obtutum ab altero remittere poterat, adeo pertinax amor oculos morabatur. — At Hoeginus Filiam suam Hithino despondit, coniurato inuicem vter ferro perisset, alterum alterius ultorem fore. — Interea Hithinus apud Hoeginum quorundam obtrectatione insimulatus est, quasi filiam eius ante sponsalium sacra stupri illecebris temerasset:

der vor der Hochzeit geschiht, bei den alten n
schen Völkern als etwas abscheuliches anges
worden. Diser Beobachtung widersprechen
nicht nur die übrigen Nachrichten dises Saxens,
dern überhaupt alle nordischen Monumente. Ueb
kommen Beispile von gehaltenen Probenächten
Man muss daher, um allen ungeräumten Widersp
auszuweichen, iener Stelle die Deutung geben,
König Högnus von Jütland sich aus der Urs
gegen seinen Eidam Hythin von Norwegen entr
habe, weil er seine Tochter vor dem förmlichen
verspruch schon beschlafen, und sie folglich auf
Fuss einer gemeinen Beischläferin behandelt h
oder welches mir noch wahrscheinlicher dünkt,
er ohne Erlaubnis und Vorwissen des Vaters
Probezeit mit der Tochter hielt. Die gleichfolg
Begebenheit, und die daraus entstandene langwi
Fehde bestärkt mich in meiner Meinung.

---

quod tunc immane cunctis gentibus facinus habeb
Igitur Hoeginus credulis auribus rem falso nuntiatam
cipiens, Hithinum regia apud Sclauos stipendia collige
classe lacessit. — Quamobrem Frotho missis qui
eos accesserent, scrupulosius causam simultatis inquirit.
cognita iuxta legis a se latae formulam pronunciauit.
dens autem ne sic quidem eos in gratiam reduci p
patre filiam pertinacius reposcente, litem ferro decide
edixit. Id quippe solum dirimendae controversiae reme
videbatur.

Der alte König Harald in Norwegen wollte die ıöne Asa; eine Tochter des Grafen Hrings, mit :walt zur Gemahlin nehmen, und ward deswegen n Kol Krappe, dem man sie bereits verlobt hatte, m Zweikampf herausgefordert. Ohngeachtet der ämpfer, der für ienen gefochten hatte, überwunden worden war, so erlaubte der Siger doch, dass ›ch Einer gestellet werden durfte. Allein diser ›llte um keinen geringeren Preis, als um den genen Besitz der Schönen fechten, den man ihm ıch bewilligen musste. Nun hielt er die Probe- ıcht mit ihr, und dann trat er erst den Zweikampf ı, worinn er seinen Gegner glüklich überwand.*)

*) Thorm. Torfaei Hist. Norveg. P. I. C. VI. p. 201. is nodis implicatus (Rex Haraldus) remissa sponione, ıam patri per vim expresserat, renunciatoque omni iure, que Sturlaugum translato, quod in sponsam consecutus erat, ɔem suam ad rem cum prouocatore gerendam deligit. His ı compositis Sturlaugus ad Comitem Hringum, virginis ·trem — se confert, nuptias filiae — facile paciscitur, et castitatem eius hostibus delibandam seruaret, approperat, ius commendatione instructus, mox inde ad nutricem eius eyam — accedit, exactae aetatis anum sed veneficarum ium peritissimam. — Haec cum arcani genii fomentis rpus eius inunxisset, inque societatem lecti per vnam noc- n ense sequestro a suo diremptum admisisset, inusitatas es magnumque robur ei impressit, donatumque lacerna et ictis acuminis gladio iam aduersario haut imparem prae- iens dimisit, qui deinde cum Kolo decertans viribus eum vita spoliauit.

Frithiof, Herr von Frammesien, beschlief di Prinzessin Ingibiorg, eine Schwester der beiden König Helgos und Halfdans von Sognien, gleich nach dem Verlöbnisse in dem heiligen Tempel zu Baldershagen, obschon er sie erst nach dem Tode des K. Krings zur Gemahlin bekam.*) Ein sehr merkwürdiges Beispil von einer Probenacht in Schweden erzehlt uns Bartholin aus der Illugur Saga,**) das meine Leser in der Note selbst nachlesen mögen. Ich will dagegen ein anderes aus der alten Fränkischen Geschichte anführen: Teudebert, König in Austrasien

---

*) Thorm. Torfaei Hist. rer. Norvegicar. Hafniae 1711 P. I. L. V. c. XXV. pag. 226.

**) Antiqu. Dan. de causis contemtae à Danis adhu gentilibus mortis. Hafniae 1690. L. I. C. 1. p. 7. Immo biles ad minas mortis intentatas vultus pertulit Illugus Gri dae alumnus, qui a Grida rogatus lectum cum filia ipsiu adscendere, paruit et protinus ad blanditias versus ab ad currente cum acuto gladio matre capillos arripitur, quas mox caput amissurus. Ille immotus sine metus vllo indici mansit. Quo circa missus sine mora lecti sociam adgreditu Adcurrit rursum mater trahitque ad spondam lecti, minas tibus verbis insultans: iam morieris. Ille nihil, nisi: mortem non timeo. Anus mirata abit, et verso protinus ad virginem Illugo denique adcurrit, quasi iam serio vitam ipsi aden tura. Illugus nihil motus placide ictum opperiebatur. Tu Grida in admirationem rapta exclamat. — — Tu inst aliorum hominum non es; venae tuae nihil tremunt. Ja vitam a me et filiam iuxta te collocatam, cui Hildae nom est, accipe.

liess die Witwe Teuderia schon im Jahr 533 bei sich schlafen, ohngeachtet er sich erst ein Jahr nachher förmlich mit ihr vermählte.*)

*) Gregor. Turon. Hist. L. III. c. 22. inter script. rer Francic. Andr. du Chesne. Tom. I. p. 251. Deuteriam — speciosam — cernens, amore eius capitur, suoque eam copulauit Strato, a. 533. c. 23. — Deuteriam exinde accersit, eamque sibi matrimonio sociauit, a. 534.

III.

Es bestärkt sich daraus die Anmerkung des P. Le Cointe,*) dass dieienige Weiber, welche die Fränkischen Könige neben ihren rechtmässigen Gemahlinnen hatten, keine Beischläferinnen oder Kebsweiber gewesen seyn, obschon die gleichzeitigen Annalisten aus Mangel einer genauen Kenntnis der teutschen Gebräuche, und durch ihre allzugrosse Anhänglichkeit an römische und morgenländische Sitten oft verleitet wurden, ihnen dise Beinahmen zu geben. Es waren allezeit solche Gattinnen, die noch in der Probzeit stahnden, und erst in der Folge durch die Gebährung eines Kindes zur Würde einer rechtmässigen Gemahlin gelangten. Wenn die Schöpfung des ehlichen Brautschazes und die Haltung eines

*) Charles le Cointe Ann. Franc. Eccles. ad a. 773. n. 2. ad a. 803. n. 49. et ad a. 814. Nach den Arabischen Monumenten war die Hagar eine solche Gemahlin des Abrahams, und ihr Sohn Ismael empfieng daher als Erstgebohrner das gegen Kanaan weit vorzüglichere Arabien. D' Herbelot, Bibl. Orient. pag. 420. Hagiar.

öffentlichen Hochzeitsmahls dazu kam,*) so war die Ehe in der besten Form gemacht; wenn dise beide Stüke aber mangelten, so war es entweder eine auf die Morgengabe geschlossene Ehe, oder nur die ehliche Probzeit. Bei der erstern, die eine Heirat nach Salischem Gebrauche in den alten Urkunden heist, waren die Kinder keiner ordentlichen Erbfolge fähig, wol aber im leztern Fall, weil hir noch die abgängige Ceremonien des ächten Germanischen Ehebündnisses nachgeholt werden konnten. Dahingegen iene, wo man ebenfalls den Ehkaufschilling erlegte, und vor der Heimführung die Probenacht hielt, als schon in ihrer Art vollständig, keine weitere Feierlichkeit zuliess. In der Note ist ein Beispil aus den Nordischen Sagen,**) die also auch in disem

*) Capit. L. VI. c. 730. Nullum sine dote fiat coniugium, nec sine publicis nuptiis quisquam nubere praesumat. L. VII. c. 305. — nisi forte illa mulier et ingenua facta, et dotata legitime, et puplicis nuptiis honestata videatur.

**) Thorm. Torfaei Historia Norveg. P. II. p. 20. Tandem Biorgulfus aduentus sui causam exponit, nimirum quod filiam eius domum deducere, sibique sine nuptiarum solennitate sociare gestiat. Id dissolutas vel approperatas nuptias appellabant, (Schade! dass der Autor den eigenen urkundlichen Ausdruk nicht beigesezt hat.) quod concubinae seu pellicis statum, (nemlich eine unebenbürtige oder Morgengabsehe) non vxoris denotat. — — Extorto hoc modo magis quam impetrato patris consensu Biorgolfus virginem vncia auri emit (vergl. Fredegar. Schol. in Epit. gest. Francor., cap. 18.) veteri lingua „eyri Gullz“

Stüke mit den übrigen teutschen Sitten überei stimmen. Noch heutzutage fängt an vilen Orten d eheliche Gemeinschaft der Güter nicht eher an, a bis die Eheleute ein Kind miteinander gezeugt haben. In der Schweiz verspricht sich der Bauer einen glü lichen Erfolg seines Ehstands, wenn seine Gatt noch im ledigen Stand schwanger geworden ist.*

---

octaua scilicet parte marcae. Atque ita eodem secum lec in aedibus paternis prima nocte collocatam deinde domr deduxit. — Post duos deinde filios ex isto contubernio si ceptos decessit, — quos post obitum patris cum matre dor sine vlla paternae haereditatis portione, ad auum maternr reduci Bryniolfus (der rechtmässige ehliche Sohn) curau vbi tantisper educabantur, donec illo mortuo vniuersa hae ditas ad solam matrem peruenit. Dergleichen Söhne stal den auch unter der Gewalt ihrer in rechtmässigen Ehen zeugten Brüder. S. Ludgar. in Vita S. Gregorii Abb. \ traject. ap. Sur. XXV. Aug. p. 277. Fuerunt ei fratres i biles et eximii de patre geniti et de matre eius nati i fratres, et tempore et viribus secundum saeculi dignitat minores, quibus necesse erat in obsequio esse maiorı Factum est autem, vt aliqui ex maioribus fratribus honoı a Rege Carolo Martello vel Pippino mitterentur in long quiora regna Galliarum, illuc et subsequi et inhaerere nece erat iunioribus. Siehe meinen Versuch über die Geschic der teutschen Erbfolge, Band I. S. 138.

*) Eberh. Christ. Canz, Diss. de iuribus et obli tionibus vxoris secundum Jus Wurtemberg. Tub. 1772. p.

**) XX Briefe über die vornehmste Merkwürdigkei von der Schweiz, zum Nuzen iunger Reisenden. 17(I. Bd. IV. Br. von Bern.

Daraus erklärt sich's, warum unter den beiden ersten Stämmen der Fränkischen Herrscher die Bastarden,*) (wenn anders Prinzen, die ihre Mütter in der Probezeit zur Welt gebracht haben, mit disem Namen gebrandmarkt werden dürfen!) ohne Unterscheid mit den Ehlichen zugleich erbfolgten.**)

Ebendises Erbrecht hatten die natürlichen Söhne in Dännemark,***) wie in den meisten nördlichen und südlichen Reichen.†)

---

*) Dass diese Benennung im mittleren Zeitalter gar nichts anstössiges gehabt hat, zeigt Stryk de liberis nat. regum et princ. C. II. p. 26. 27. In der spätern Zeit wurden die natürlichen Kinder in Frankreich gegen ihre Väter um einen Grad geringer gehalten. Charles Loysseau des Ordres C. V. n. 64. Ils doivent tousjours être mis d'un degré plus bas, qu'eux: de sorte que les batards des Rois sont princes: Ceux des Princes sont Seigneurs: Ceux des Seigneurs sont Gentils-hommes, et ceux des Gentils-hommes sont roturiers, afin que le concubinage n'ait autant d'honneur que le loial mariage.

**) Jo. Nic. Hert. in Notit. regni Francor. Vet. C. IV. §. 9. Edit. Hombergk. Vol. II. Tom. I. pag. 225. Jo. Sam. Stryk in Diss. de liberis natur. regum et principum, Halae 1700. C. III. p. 36. 37.

***) Adami Bremens. Hist. Eccles. L. II. cap. 54. Caeterum Suenn et Harold a Concubina geniti erant; qui, vt mos est Barbaris, aequam tunc inter liberos Knut sortiti sunt partem haereditatis.

†) Davon handelt Stryk in dem ganzen III. Cap. der angeführten Abhandlung, S. 37 u. f. Siehe auch Leges

Unsere barbarischen Gesezbücher zeigen noc hin und wider Ueberbleibsel von der Probezeit. Nac dem LII. Gesez der Alemannen musste einer, d seine Braut aufgegeben hatte, schwören, dass er s weder aus Argwohn irgend eines Gebrechens auf d Probe gestellt, noch auch wirklich etwas dergleiche bei ihr entdekt habe.

In den Sächsischen*) und Alemannischen Lan rechten,**) desgleichen in dem alten Goslarische Stadrechte***) wird eine in der Probenacht vo gegangene Gewaltsamkeit der Notzucht gleich g achtet.

Es entwikelt sich der wahre Grund, warum nac dem allgemeinen germanischen Rechte die rechtlich Wirkungen der Ehe von dem ehlichen Beischlaf b ginnen. Denn durch disen wird die physische Eh

---

Longobard. R. Rotharis, c. 154—162, in Muratorii Scrip rer. Ital. T. I. P. II. p. 26.

*) Jus prov. Saxon. Cod. Old. Pict. L. III. art. 4 An siner Amien mach en man not don, und sin Liv ve wercken, of he se ane eren danc beleget.

**) In Cod. Oldenburg. c. 306. Eyn jeglich man m an siner Amyen die notnunft begen, daz sol man uber s richten, als ob er nie bi ir gelege.

***) ap. Leibnit. in Tom. III. Script. rerum Brunswicen p. 502. n. 94. An siner Amyen mach en not began. Am bedeutet eine Libste. Siehe Chr. Ulr. Grupen Teu sche Alterthümer zur Erläuterung des Sächs. und Schwäl Land- und Lehenrechts. Cap. VIII. S. 110.

standsfähigkeit der beiden Personen ausser Zweifel gesezt. Eigentlich ist er aber doch von iener darinn verschiden, dass bei ihm die wirkliche Zeugung anfängt, da sich dieselbe bloss mit der vorläufigen Untersuchung der Zeugungsfähigkeit beschäftiget. Ebendaher beziht sich*) das Geschenke, das man die Morgengabe nennt, in gewisser Art auf beiderlei Ceremonien, weil es zum Beweise dient, dass die Ehe im fleischlichen Verstande vollkommen in Richtigkeit gebracht ist.

Unter den Karlingischen Kapitularen hebt das LXXX. des VII. Buchs den alten Gebrauch der Probzeit ganz auf, und will, dass beide Teile keusch und unbeflekt zu einander in die Ehe treten sollten.**) Der longbardische König Rothahr befahl, die Bräute,

*) Thorm. Torf. Hist. Norveg. L. VII. c. 4. p. 313. Consensit Asmundus annuloque aureo donauit, ipsa negante munus hoc sibi tutum acceptu suspicante matre praemium esse concubitus. Jo. Gottl. Heineccii Elementa Jur. Germ. L. I. Tit. X. §. 214. p. 171. Dreyer, de termino effectuum ciuil. matrimonii a quo. §. 5. h. p. Dipl. Ludouici Com. Pal. Rheni et inferioris superiorisque Bauariae Ducis de 1475. in Cod. dipl. Poloniae, T. I. pag. 389. — in quorum 30000 fl. dotis recompensam, alia 30000 fl. Hung. ratione donationis propter nuptias ac summam ratione largitatis sponsalitiae, vulgariter Morgengab, quam ex more in signum coniugalis amoris post primum thalami ingressum principes Almaniae coniugibus suis donare consueuerunt.

**) Sciendum est omnibus et firmiter retinendum, quod

die mit andern einen zweideutigen Umgang gehalt hätten, als Ehbrecherinnen zu bestrafen.*) Aus der Ursache durfte ein Bräutigam seine Braut nicht mehr aufgeben,**) weil sie die Vermutung einer unangetasteten Keuschheit nicht mehr für sich haben konnte.***) Es gab aber doch zuweilen niderträchtige Männer, die ihre Libsten vernachlässigten. König Froto III. in Dännemark gab daher ein Gesez, welches alle Mannespersonen nötigte, die einmal beschlafene Dirnen zur Ehe zu behalten.†) Nach dem Lübischen

---

hi, qui vxores ducere voluerint, sicut eas castas et incorruptas cupiunt inuenire, sic ad eas casti et incorrupti debent accedere, easque cum benedictione sacerdotali sicque in sacramentario continetur, accipere: sed prius eas dotali titulo debent conligare. Vergl. Gottfried Schüze Lobschrift auf die Weiber der alten teutschen und nordischen Völker. Hamburg, 1776. Seite 169. 170.

*) Lex 179. ap. Muratori Script. rerum Ital. Tom. I. P. II. p. 29. Si dixerit sponsus de sponsa sua, postquam eam sponsauerit, quod adulterata sit, liceat eam parentibus purificare cum XII. sacramentalibus suis. — — Si parentes eam — de ipso crimine mundare non potuerint, tunc sponsus recipiat res suas, quas dederit et illa patiatur poenam adulterii, sicut in hoc edicto scriptum est.

**) Procop. de Bello Goth. Lib. IV. — Barbaros illas sponsas, nisi ob stuprum non dimittere.

***) Ebendaher wurde nach den Westgothischen Gesezen eine Braut, die sich mit einem andern vergieng, als eine Ehebrecherin gestraft. Lex Wisigoth. L. III. T. IV. §. 2.

†) Saxo Grammat. Edit. Steph. Jo. Stephanii. Sorae,

echte wird einer, der sich einer Probenacht mit nwahrheit rühmt, ausserordentlich gestraft.*)

Bei der Gelegenheit, da der Byzantische Gechichtschreiber Prokop dise allgemeine germanische itte, die Bräute nicht mehr aufzugeben, beobachtet, nacht er die spizfündige Anmerkung, dass bei den eutschen die Keuschheit der Bräute, wenn sie auch irklich unverlezt sei, doch für zweifelhaft gehalten erde.**) Allein er war mit unsern Sitten nur nicht ureichend bekannt, denn sonst würde er das Gegenil wahrgenommen haben.

„Quardus von Cambridge sagt in seiner Be„schreibung von Wallis, dass man sich ehmals nicht „leicht ohne eine vorhergegangene Beiwohnung ver„heirathet hätte, indem es gewöhnlich gewesen, dass „die Eltern ihre Töchter iungen Mannspersonen gegen eine gewisse Summe Geldes auf die Probe gegeben, und dass das Gelt verfallen wäre, wenn

---

344, L. V. p. 85. Maribus quoque quamcunque primitus gnouissent, ducendi legem inflixit.

*) Er ward entweder um 80 Mark Silbers oder mit nem halbjährigen Gefängnisse und lebenslänglicher Landesrweisung gestraft. Henr. Balemann, Diss. de Foemina ex ntiquit. legibusque Rom. Germ. et praesertim Lubecens. ltorf, 1756. Sect. II. C. II. §. 18. p. 132, 133.

**) De bello Goth. L. IV, Tanto enim honore pucitia apud Barbaros colitur, vt femina, de cuius nuptiis tum est, etiamsi corpore sit integra, pro corrupta haeatur.

„die Mädchen wider zurükgeschikt worden.“ Hom
dem ich dise Nachricht abgeborgt habe, beschuld
hir seinen Gewährsmann eines Irrtums, und erk
die Sache aus dem bekannten Kaufe der Wei
unter den rohen Völkern. Man wird aber vern
lich nach Durchlesung dises ganzen Aufsazes ke
weitere Verteidigung des alten Annalisten von
begehren, und ich wage dagegen die allgemeine
obachtung hir zu machen, dass die Welt von d
Verfasser der Kritik nach dreisig Jahren Arbeit a
dings ein anderes Werk zu erwarten berechtigt
als er uns wirklich durch seine Geschichte des M
schen gelifert hat. Noch heutzutage geniesst in g
England eine Braut, wenn sie bei dem Tode il
Bräutigams das neunte Jahr zurükgelegt hat, den
wöhnlichen brittischen Wittum auf seinen Ländereier

Der Kanzler Estor hat vollkommen recht.
Beilager und die Brautnacht sind bei Standesperson
wie bei gemeinen Leuten ehmals ganz verschied
Gebräuche gewesen.***) Die Probenacht scheint

*) Versuch über die Geschichte des Menschen. I
zig 1774. S. 209.

**) Thom. Crag de Riccartoun, Jus feud. Lips. 1
pag. 568. Apud Anglos mirum est, quod obseruatur;
tertia debetur vxori desponsatae, si nonum annum sup
uerit, de omnibus terris, in quibus vir obiit vltimo ves
et nutritus.

***) Rechtsgelehrsamkeit der Teutschen. Tl. III, H
100. §. 713. S. 427.

rsprung zu den Vermählungen durch Gesandte ge-
:ben zu haben. Es überzeugt uns davon Jacob
nrest, ein alter Oesterreichischer Kronikschreiber, *)
enn er die Heirat des römischen Königs Maxi-
ilians I. mit der Prinzessin Anna von Brettagne be-
hreibt. „Kunig Maximilian — sagt er — schickt
:einer Diener einen genant Herbolo von Polhaim
gen Brittannia zu emphahen die Künigliche Braut:
ler war in der Stat Remis erlichen empfangen, und
laselbs beschluff der von Polhaim die Künigliche
Prawt, als der fürsten Gewonhait is, das ire Send-
potten die fürstlichen Prauwt mit ein gewaptn Man
mit den rechtn Arm und mit dem rechten fus blos,
und ain plos schwert darzwischen gelegt,
beschlaffen. Also haben die alten Fürsten gethan,
und ist noch di Gewonhait. Da das alles geschehen
was, war der Kirchgang mit dem Gotsdienst nach
Ordnung der heiligen Kahnschafft mit gutem Fleiss
verpracht.“ **).

*) Chron. Austriac. in Tom. I. Sim. Frider. Hahnii ollect. Monument. pag. 775.

**) Eine gleiche Ceremonie liess Maximilian bei seiner eirat mit der Maria von Burgund beobachten. Fugger, piegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich, i. V. C. 26. n. 16. „Herzog Ludewig von Bayren liesse ich als Stellverweser im Nahmen Erzherzogs Maximi-ani die Prinzessin an die Hand trauen, und hielte nach irstlichem Gebrauch mit ihr das Beilager. Er war am echten Fuss und Arm mit leichtem Harnisch angethan

Man siht, dass das mit dem Gesandten gehaltene Beilager vor der ehlichen Einsegnung in der Kirche vorhergegangen ist. Folglich war es blos eine symbolische Vorstellung der alten Probenacht. Nachdem bald darauf dise Prinzessin von dem König Karl VIII. von Frankreich entführt wurde, so stritten die französischen und teutschen Rechtsgelehrten sehr darüber ob sie eine wirkliche Gemahlin Maximilians gewesen wäre, und Karl sich folglich eines Ehebruchs schuldig gemacht hätte.*) Beide Teile hatten aber keinen richtigen Begrif von dem Ursprunge dises Gepränges und nekten sich blos mit wizigen Einfällen, oder zogen mit Sentenzen aus dem römischen und kanonischen Rechte bewaffnet gegen einander zu Felde Da die Probenacht zu dem Ende eingeführt worden ist, um die bezihungsweise Tauglichkeit der jungen Gatten zum Ehestande zu prüfen, so ist ausser Zweifel, dass aus einer solchen Ceremonie noch keine vollkommene ehliche Verbindung entspringen kan Mithin kan auch das von einem Gesandten mit der Braut seines Prinzen gehaltene Beilager, weil es nu

„und zwischen sie beyde ward ein blosses Schwerd gelegt „Die Herzogin Margaretha, samt der Oberhofmeisterin, Frau „von Halwin, stunden auf einer, und die Räthe auf der an „dern Seiten. Und war diese Trauung den 26. April (1474 „um Mitternacht verrichtet."

*) Jo. Pet. de Ludewig, Dissert. de matrimoniis principum per procuratores. Halae 1724. Differ. IX. cap. pag. 51. seqq.

ein Sinnbild der alten Probenacht ist, für keine Vollzihung der Ehe gehalten werden, und die allgemeine praktische Meinung, dass eine solche Heirat keine rechtliche Wirkungen hervorbringen könne, entwikelt sich von selbst. Doch man verstehe das nur von der neuern Zeit. Denn im mitlern Zeitalter war das gesandtschaftliche Beilager zugleich ein Beweis, dass Sponsalia de praesenti vorgegangen sind, die nach kanonischem Rechte nicht mehr aufgehoben werden können.*)

Der grösste Teil der Gelehrten hat den Unterscheid inter Sponsalia de praesenti et de futuro für eine leere Vernünftelei gehalten. Sie hätten aber gleich aus der langen Reihe Heiratsberedungen grosser Herren, worinn immer eine oder die andere Gattung der Verlöbnisse genau bestimmt wird,**) urteilen können, dass die Sache einmal auf wichtigen Gründen beruht haben muss. Wirklich gehört sie auch unter die Menge ächter Volkssitte, die noch heutzutage im kanonischen Rechtskörper verwahrt ligt; denn Sponsalia de praesenti sind deswegen unauf-

*) Innocentii Cironii Paratitla in II. poster. libros Decretal. Gregorii IX. p. 361.

**) B. G. Struve in Jurisprud. Heroica, P. II. p. 479 seqq. hat sie gesammelt. Noch zur Zeit Kaiser Maximilians I. war man darüber sehr sorgfältig. Sihe seine merkwürdige Acten von 1515. in Codice diplom. Regni Poloniae. Vilnae 1758. Tom. I. p. 175. 177.

löslich, weil bei ihnen ehmals die Probenacht vorhergegangen ist. Dise wahre Ursache zeigt sich in verschidenen Dekretalen deutlich. Pabst Alexander III. verordnet, dass unter zwo Bräuten dieienige die wahre Ehfrau bleiben sollte, die zum wirklichen Beischlaf gelangt sei.*) Bonifaz VIII. erklärt alle Sponsalia de praesenti, die zwischen Minderjährigen gehalten worden, für unwirksam, wenn anders kein Beischlaf darauf gefolgt ist.**) Man siht aus der unten angezeigten Urkunde,***) dass im mitlern Zeitalter vile Heiraten rechtsgültig bestanden haben, ohne dass eine priesterliche Einsegnung dabei vorgegangen, und dise oft sehr spät nachgehohlt worden ist. Es kömmt bei der Frage, ob das gesandtschaftliche Beilager ehliche Wirkungen haben kan, ganz auf die Entscheidung des Vordersazes an, ob dasselbe ein Sinnbild des hochzeitlichen Beischlafs oder nur der Probenacht ist. Im ersten Falle ist sie zu beiahen, im leztern aber nicht. Doch wenn man auf den Ursprung des ehlichen Beischlafs zurükgeht, so läuft aller Streit auf eine Logomachie hinaus.

*) Cap. V in VI. de desponsat. impub.

**) Ciron. cit. I. L. IV. Tit. IV. §. 4. pag. 373.

***) Charta Amadei Lugd. Archiepisc. de a. 1438 ex Bibl. Reg. Paris. Sponsalia inter se per verba de futuro contraxerunt, carnali copula subsequuta et prole procreata, cum lapsis aliquibus annis . . . . ad solemnizationem matrimonii in facie Ecclesiae procedere vellent. . . . .

IV.

Die Gebräuche unter den Negern zu Kongo stimmen mit den unsrigen, so wie im Ganzen, besonders in disem Stüke überein. Auch sie erforschen vorher die wechselseitige Fähigkeit zur Begattung sorgfältig, ehe sie sich in ein förmliches Ehebündnis einlassen. Wenn der Freier bei dem Mädchen eine Untauglichkeit entdekt hat, so bekömmt er den Kalün zurük. Mangelt es ihm aber an hinlänglicher Tüchtigkeit, so ist derselbe den Eltern des Mädchens verfallen.*)

*) Dictionaire de Voyage Tom III. p. 137. 138. L'ancien usage des Negres de Congos étoit de vivre quelque tems avec leurs femmes, avant que de s'engager dans le mariage, pour apprendre à se connoître mutuellement par cette épreuve. La methode chrétienne leur paroissoit contraire au bien de la société, parce qu'elle ne permet point qu'on s' assure auparavant de la fécondité d'une femme ni des autres qualités convenables à l'état conjugal. — Les parens d'un jeune homme envoyent à ceux d'une jeune fille pour laquelle il prend de l'inclination un présent, qui passe pour douaire, et leur font proposer leur alliance. Ce présent est accompagné d'un grand flacon,

In dem Afrikanischen Königreiche Fula*) bleibt einer solchen verschmähten Weibsperson der bestimmte Wittum. Bei den Otahiten begatten sich beide Ge-

---

de vin de palmier. Le vin doit être bû par les parents de la fille avant que le présent soit accepté; condition si nécessaire, que la conduite du pere et la mere passeroit autrement pour un outrage. Ensuite le pere fait sa réponse. S'il retient le présent, il n'a pas besoin d'autre explication pour marquer son consentement. Le jeune homme et tous ses amis se rendent aussitôt à sa maison, et reçoivent sa fille de ses propres mains. Mais si quelques semaines d'épreuve et d'observation font connoître au mari qu'il s'est trompé dans son choix, il renvoye sa femme et se fait restituer son présent. Si les sujets du mécontentement viennent de lui, il perd son droit à la restitution. Mais de quelque coté qu'ils puissent venir, la jeune femme n'en est pas regardée avec plus de mépris et ne trouve pas moins l'occasion de subir une nouvelle épreuve. Observez que le pere de la fille ne doit jamais se plaindre de la mediocreté du présent, s'il ne veut pas-être accusé d'avoir vendu sa fille.

*) Dictionaire des Voyages Tome IV. pag. 386. 387. Fula, Royaume d'Afrique. Lorsqu'un pere est resolu de marier son fils, il fait ses propositions au pere de la fille. Elles consistent dans l'offre d'une certaine somme, que le pere du mari doit donner à la femme pour lui servir de douaire; si cette offre est acceptée les deux peres et le jeune homme se rendent chez le pretre declarent leur convention et le mariage passe aussi-tôt pour conclu. — Ils ont le droit de renvoier celles, qui leurs deplaissent, mais en leur laissant la somme, qu'elles ont recue pour douaire.

schlechter solange unter einander, bis ein Mädchen schwanger wird; dann muss der Vater des Kinds die geschwächte Dirne ehligen.*) Etwas ähnliches scheint auch auf der Insel Ceylon üblich zu sein.**) Von den meisten östlichen Bewohnern Russlands erzehlt uns der Ritter Cook: Die Heiratsgebräuche diser Völker sind sehr vernünftig, ob sie mir schon mit den Gewohnheiten irgend eines andern Landes, das ich kenne, nicht zu harmoniren scheinen. Sehet da! worinn sie bestehen. Ein iunger Mensch und ein iunges Mädchen kommen miteinander überein, ein Jahr lang als Ehmann und Ehfrau beisammen zu

*) Millar Observations sur les Commencemens de la Société, traduit de l'Anglois. Amsterd. 1773. p. 11. On dit que les habitans de l'Isle George connue sous le nom d'Otaïty sont dans l'usage de se livrer à leurs desirs avec toutes les femmes, qui leur plaisent, mais lorsqu'une femme devient grosse, le père suivant un ancien usage est obligé de l'épouser. Il paroit donc que chez ces peuples le soin des enfans est le seul motifs, qui ait fait établir le mariage.

**) Dict. de Voyage, Tome III, page 387. Ceylon. Leurs mariages sont une pure céremonie, qui consiste dans quelques présens, qu'un homme fait à sa femme, et qui lui donnent droit sur elle, lorsqu'ils sont acceptés. Les peres ne laissent pas de donner pour dot à leurs filles des bestiaux, des esclaves et de l'argent. — S'ils ont des enfans les garçons demeurent au pere, et les filles suivent la mere. Les hommes et les femmes se marient ordinairement quatre ou cinq fois avant que de se fixer solidement.

leben und zu wohnen. Wenn die Frau in diser Zeit ein Kind bekömmt, so ist die Ehe bestättigt und gesezmässig. Hat sie keines, so verstehen sie sich entweder miteinander, die Probezeit noch um ein Jahr zu verlängern, oder sie trennen sich, und die Sache hat für das Weibsbild gar keine nachteilige Folgen, indem sie gleich ein anderer wider mit eben der Begirlichkeit auf die Probe sezt, als wenn ihre Jungferschaft ganz ungekostet wäre.*) Die Gewohnheit unter den Taxilern und Brachmanen erklärt sich iezo selbst.**)

Unter den Kamtschadalen***) muss der Freier in dem Hause seiner Gelibten Dinste nehmen, und sich unter diser Zeit um ihre Gunst zu bewerben suchen. Erhält er den Beifall der Eltern, so darf er sie gleich auf der Stelle beschlafen, und den andern Morgen in seine Heimat führen. Nach Verlauf einiger Zeit kehren beide Verlobte wider zurük, und feiren erst iezo bei der Braut Eltern die Hochzeit.

---

*) Travels trough the Russian Empire and Tartary, Vol. I. ch. 56.

**) Alexandri ab Alexandro Genial. dierum. Hanoviae, 1610. L. 1. cap. 24. fol. 40. Apud Taxilos Brachmanesque, si qua propter inopiam virum nancisci non posset, in forum virgo producebatur, et classica euocata turba, pudibundisque ostensis et reuelatis, cui complacita erat, nuptui dabatur.

***) Hist. de Kamtschatka, des Isles Kurilski et des contrées voisines, trad. de l'Anglois par Eidous, Tome I. p. 193.

Unter den Mingreliern*) Kalmüken**) und Jaiker Kosaken***) beschläft der Bräutigam seine Braut schon während der Zeit, da er noch die Summe des Ehkaufschillings aufzubringen hat, und es geschiht auch meistenteils, dass sie um diese Zeit schwanger wird. Sonderbar ist das Gepränge bei der Vermählung eines Negers auf der Goldküste mit einem jungmannbaren Mädchen,†) und dem Beispile von Kaiser Friderich III. zimlich gleichartig.††)

---

*) Chardin, Voyage en Perse, Tome I. pag. 136. Laquelle demeure cependant toujours avec ses parens comme auparavant, mais ou son futur Epoux a la liberté de l'aller voir de tems en tems, d'où il arrive quelque fois, qu'elle est grosse avant les Epousailles. Quand le mari a amassé ce qu'il a promis, le père de l'Epouse prépare un festin solennel.

**) Merkwürdigkeiten der Morduanen, Kosaken, Kalmüken, Kirgisen, Baschkiren etc. Frankf. und Leipzig, 1773. S. 261. Indess sind dem Bräutigam schon zwei Jahre vor der Verlobung kleine Freiheiten bei der Braut erlaubt; doch muss er, wann vor der Hochzeit eine Schwängerung erfolgt, es bei der Braut Eltern durch Geschenke gut machen.

***) Am a. O. S. 111. Es darf sich auch in dieser Zeit der Bräutigam in der Stille schon die Freiheiten eines Ehemannes bei der Braut herausnehmen.

†) Lorsqu'une femme se marie trop jeune pour la consommation, l'usage demande quelques autres céremonies. Le jour de la celébration, tous les parens des deux familles s'assemblent dans la maison du pere de la fille, et

Wenn einer an der Massachusetsbay in ein Frauenzimmer verlibt wird, so erklärt er seine Wünsche ihren Verwandten, und wenn dise einwilligen, so gestattet ihm iene den Tarry, d. i. er darf eine Nacht bei ihr zubringen. Vater und Mutter entfernen sich um die gewöhnliche Stunde, und lassen die iungen Leute in Freiheit. Dise wachen hernach beieinander den grössten Teil der Nacht über, und legen sich am Ende zusammen ins Bette. Doch darf weder er seine Beinkleider noch sie ihren Unterrok ablegen.

---

se livrent à la joie jusqu'au soir. Ensuite la jeune mariée est conduite au lit de son mari, mais sous les yeux de deux matrones. Cette formalité se renouvelle trois nuits consécutives, après lesquelles la jeune femme est rammenée chez son pere, pour y demeurer jusqu'à l'âge nubile. Le mari donne alors un akki d'or à chacune des deux matrones qui ont servi des gouvernantes à sa femme. Dict. des Voy. T. IV. p. 29. Négres du Côte d'or.

††) Hiher gehört auch die Gewohnheit der Bukaren. Du Halde, Beschreibung des Chinesischen Reichs und der grossen Tartarey. Teil IV. Rostock, 1749. S. 105. „Er findet sie (die Braut) alsdenn im Bette liegend, „und er leget sich in seiner völligen Kleidung und in Ge„genwart aller verehlichten Frauen, nur auf einen Augen„blick ihr zur Seiten. Dise Comödie wird drei Tage nach „einander gespilet, und nur am dritten Tage des Abends hat „der Bräutigam Erlaubnis, sich ohne Zeugen mit seiner Braut „zu Bette zu legen. Es würde ihm schimpflich sein, wenn „er ihr eher etwas zumuten wollte. Endlich am virten Tage führt er sie in sein Haus.“

Wenn sie miteinander zufriden sind, so erfolgt unverzüglich die Hochzeit; wo nicht, so scheiden sie sich, um einander nimals wider zu sehen; ausgenommen das Mädchen wäre schwanger geworden, da ist er (der Pursche) bei Strafe des Bannes verbunden, sie zu heiraten.*) Ueberhaupt fordern die Sitten der Wilden, dass der Libhaber seine Gelibte in den ersten Nächten mit grosser Schonung behandle. Man sehe davon die merkwürdige Beschreibung des Capitaine Cook,**) und vergleiche dabei Kraften.

---

*) Journal Encyclop. de Bouillon 1775. Tome V. P. III. p. 448.

**) Journ. Encycl. T. V. P. III. p. 22. Les femmes de la Nouvelle-Zelande, quoique decentes et modestes, ne sont pas inaccessibles; mais elles se rendent et vendent leurs faveurs du consentement de leurs familles, qu'elles obtiennent ordinairement au moyen d'un présent convenable. Ces préliminaires établis, dit Cook, il faut encore traiter la femme pendant une nuit avec beaucoup de delicatesse, et l'amant, qui s'avise de prendre avec elles de libertés contraires à cet égard, est bien sûr de ne pas reussir dans son projet. Un des nos officiers ajout' il, s'étant addressé pour avoir une femme, à une des meilleures familles du pays, en reçut une reponse qui traduite en nôtre langue repond exactement à ces termes. Toutes ces jeunes femmes se trouveroient fort honorés de vos déclarations, mais vous devez d'abord faire un présent convenable, et venir coucher une nuit à terre avec nous, car la lumière du jour ne doit point être temoin de ce, qui se passera entre vous.

Der P. Lafitau scheint also von den Sitten der Amerikaner nicht genau unterrichtet gewesen zu sein, wenn er geglaubt hat, dass sie ein ganzes Jahr hindurch mit einander in der Ehe lebten, ohne sie zu vollzihen.

In Lithauen verweigern die Eltern gemeiniglich die Ehen ihrer Töchter solange, bis dise von den Freiern aus dem elterlichen Hause geraubt werden, und ihnen die Jungferschaft mit Gewalt genommen wird: dann geben sie erst das Hochzeitsfest. Es ist auch bei ihnen wahrzunehmen, dass sie eine iunge Gattin beständig für eine Jungfer halten, bis sie in die Wochen kömmt.*) Der Professor Müller hat in Sibirien bemerkt, dass die Bräute dort ebenfalls geraubt und vor der Hochzeit beschlafen würden.**) In den äussersten Nordländern darf die Neuvermählte ihren Mann, mit dem sie nicht zufriden ist, verlassen, und zu ihren Eltern zurükkehren.***)

---

*) Joach. Jo. Mader, de coronis nupt. Helmst. 1662. p. 55 et 57. Von den Abenakisen. Lafitau Moeurs des Sauvages, T. I. p. 575.

**) D. Joh. Georg Gmelins Reise durch Sibirien, I. Teil. Göttingen, 1731. S. 143.

***) Neuere Geschichte der Polarländer. Berlin, 1778. Th. I. S. 31. 32. „Wenn die Eltern den Antrag „der alten Frauen annehmen, so rufen sie ihre Tochter „zurük, um ihr die Sache zu hinterbringen, und dise reisst „ihre Haare auseinander, bedekt sich damit das Gesicht „und fängt an zu weinen, um gleichsam einigen Wider-

„Wenn in Neufrankreich, sagt Kraft,*) sich eine „Person verheiratet, so wird es für die grösste „Schande gehalten, wenn die neuverheiratete Frau „im ersten Jahre nach der Hochzeit schwanger wird; „solange dises erste Jahr dauert, muss der iunge „Ehmann sich zu seiner Braut stehlen, und sie nur „allein des Nachts sehen.“ Wer siht nicht, dass hir erst nach der Vermählung die Probezeit gehalten wird? Man kan also iezt den wahren Grund der Ehstandssitte erkennen, die der P. Lafitau,**) unter

---

„willen zu erkennen zu geben, ohne jedoch den Antrag „weder anzunehmen noch abzuweisen. Wenn sie in dem „väterlichen Hause ihres Mannes angekommen ist, so bleibt „sie eine Zeitlang sizen und fährt beständig fort zu weinen; „die Eltern hingegen reden ihr zu, und sagen zu ihr, dass „sie mit ihrem Mann zufriden sein würde. Diser kömmt „darauf selbst herbei und nötigt sie, dass sie ohne Um„stände sich an seiner Seite niederlegen möchte. Sie schlägt „es anfänglich ab; allein er widerhohlt sein Bitten; sie „gibt endlich nach und die Vollzihung der Heirat endigt „die Ceremonie. Wenn es sich zuträgt, dass eine Neuver„heiratete Ursache hat ihren Mann zu verlassen, so be„gibt sie sich zu ihren Eltern, die sie auch wider auf„nehmen.“

*) Die Sitten der Wilden zur Aufklärung des Ursprungs und Aufnahme der Menschheit von Jens Kraft, Prof. zu Soröe, aus dem Dänischen. Kopenhagen, 1766. II. Abth. §. 8.

**) Moeurs des Sauvages Américains, Tome I. p. 574. Il est de l'ancien usage parmi la plûpart des nations sau-

den meisten wilden Völkern von Amerika beobachtet hat, und iederman wird davon überzeugt werden, wenn er damit vergleicht, was Home*) und Millar**) über disen Punkt gesammelt haben. Schon von dem ältern Sparta und Athen sind uns ähnliche Sitten bekannt. Spuren von der ehmals gehaltenen Probzeit siht man noch in Grönland, und es widerlegt sich daher die Behauptung eines gewissen Schriftstellers, dass ein Grönländer seine Neuvermählte, die ihm wegen seiner Unvermögenheit entlaufen ist, wider mit Gewalt zurüknehmen könne. In Afrika trift man die förmliche Probenacht unter den Hotentotten an.***) Sie ist hir mit viler Gewalttätigkeit

---

vages de passer la premiere année après le mariage sans le consommer. La proposition avant ce tems là seroit une insulte faite à l'épouse, qui lui feroit comprendre qu'on auroit recherché son alliance moins par estime pour elle, que par brutalité. Et quoique les époux passent la nuit ensemble, c'est sans préjudice de cet ancien usage; les parens de l'épouse y veillent attentivement de leur part, et ils ont soin d'entretenir un grand feu dévant leur natte, qui éclaire continuellement leur conduite et qui puisse servir de garant, qu'il ne se passe rien contre l'ordre prescrit. Man sehe, was Seite 575, darauf folgt, und vergleiche die Beobachtung des Ritter Cook im Journal Encyclopédique de Bouillon, Tome V. P. III. p. 22.

*) Versuch über die Geschichte des Menschen, Teil I. S. 224. u. 225.

**) Observations sur les commencemens de la Societé.

***) M. Peter Kolbens vollständige Beschreibung

verknüpft, und geschiht etliche Tage vor der Trauung. Home hat davon dise Beschreibung: „Sobald „als alle Materien unter den alten Leuten berichtigt „sind, so wird das iunge Paar miteinander in ein „Zimmer eingeschlossen, wo sie die Nacht zubringen, „um mit einander um den Vorzug zu streiten, „welches immer ein sehr ernsthaftes Werk wird, „wenn sich die Braut recht zur Wehre sezt. Ist sie „nun halsstarrig bis ans Ende, ohne sich zu ergeben, „so wird der iunge Mann wider fortgeschikt; behält „er aber die Oberhand, welches gemeiniglich geschiht, „so wird die Heirat durch eine andere Ceremonie „vollzogen, die nicht weniger sonderbar ist.“ Entweder ist dise Stelle vom Uebersezer unrecht verteutscht, oder Home hat seine Autoren nicht verstanden. Sie sprechen deutlich. Der Grund der Sitte ist kein abgeschmakter Streit um den Vorrang, sondern eine Untersuchung, ob der Freier die zureichende Leibesstärke besizt. Ebenden Endzwek hat auch die ähnliche Gewohnheit bei den Kamtschadalen,*)

des Vorgebürgs der guten Hofnung. Nürnberg, 1719. Teil II. Brif IX. S. 452.

*) Histoire de Kamtschatka, Tome II. p. 191. Après qu'un amant a obtenû la liberté d'enlever sa maitresse, il epie l'occasion de la trouver seule ou dans la compagnie d'un petit nombre des personnes; car toutes les femmes du village sont obligées de la proteger; d'ailleurs elle à deux ou trois robes sur le corps, et elle est tellement entortillée de courroies et de fillets, qu'elles n'a pas plus de mouve-

worauf hernach unmittelbar die Probenacht folgt.*)

---

ment, qu'une statue, si l'amant est assez heureux pour la trouver seule ou peu accompagnée, il se jette sur elle, et commence par lui arracher ses habits, ses filets et ses courroies; car toute la cérémonie du mariage consiste à la mettre nue. Page 193. — — S'il est assez heureux pour reussir, il s'enfuit à l'instant; et l'epouse pour marquer sa defaite, le rappelle d'un ton de voix tendre et flatteur et le mariage est conclû.

*) Hist. de Kamtschatka, p. 193. Cette cérémonie finie, il a la liberté de coucher avec elle la nuit suivante, et le lendemain il l'emmene dans son village. Au bout de quelque tems le mari et la femme retournent chez leurs parens et l'on célébre le mariage de la manière, dont j'ai été témoin en 1739.

V.

Selbst bei Völkern, die sich zu einem hohen Grade von Cultur emporgeschwungen haben, findet man die ehliche Probzeit, oder es zeigen sich wenigstens Spuren von ihrer ehmaligen Beobachtung. Schon zur Zeit Mosis erfolgte bei den Hebräern unmittelbar auf das Verlöbnis der Beischlaf, und doch erhielt die Braut dadurch die Rechte einer Gemahlin noch nicht,*) obschon sie, wenn sie sich hernach mit einem andern vergieng, als eine Ehebrecherin gestraft wurde.**) Dise Probenacht ist bei ihnen nicht erst durch die Rabbinen eingeführt worden, wie der P. Calmet glaubt,***) sondern sie war schon in der ältesten

*) Blasii Vgolini Thesaur. Antiq. sacrar. Vol. XVII. col. 1067. et Vol. XXX. col. 66. 68. 74. 784.

**) Strodtmanns Uebereinstimmung der teutschen Alterthümer mit den biblischen. S. 77.

***) Diss. sur les mariages des Hebreux dans son Commentaire lit. sur l'ancien et nouveau Testament. Paris, 1713. p. 160. L'engagement par la cohabitation étoit selon les Rabbins permis par la loi; mais il avoit

Zeit herkommlich, wie Buxtorf*) und Ugolini**) erwisen haben. Die ausserordentliche Genauigkeit, mit welcher bei disem Volke die Zeichen der Jungferschaft gefordert worden, streitet nicht gegen unsere Gewohnheit. Denn kan man wol von der beiderseitigen Ehestandstauglichkeit der iungen Gatten besser überzeugt sein, als wenn iene Zeichen zum Vorschein kommen? Man sehe hierüber die Betrachtung des Hofrath Michaelis zu Göttingen.***)

Ihre Philosophen, die praktischen Essener, hiengen den alten Gebräuchen am strengsten an, und nahmen daher ihre Weiber vorher drei Jahre auf die Probe, ehe sie sich förmlich mit ihnen verheirateten, und enthielten sich ihrer Umarmung wider, wenn sie zur Zeugung untüchtig geworden waren.†) Die Grichen und Römer, die sich besonders angelegen sein liessen, das Andenken ihrer Ursitten durch eigene symbolische Gebräuche zu erhalten, haben ebenfalls davon

---

été sagement défendu par les anciens, à cause du danger et des inconvéniens des mariages clandestines et des plusieurs autres abus aisez à concevoir. Selden, in Vxore Hebraea, L. II. c. 2.

*) Diss. de sponsal. et divort. in Tom. XXX. Antiquit. sacr. col. 66.

**) De Vxore Hebraea, C. V. §. 4 in Vol. XXX. Antiquit. Venetiis 1766. col. 286.

***) Mosaisches Recht, II. Teil. Frankf. am Main, 1776. §. 92. S. 164.

†) Zimmermann, von der Einsamkeit, S. 60.

eberbleibsel aufbewahrt. Es ist bekannt, dass bei nen das feierliche Hochzeitmahl*) und die förmliche eimführung**) zum Beweise einer vollzogenen Ehe inten. Noch ehe bei den Grichen dise beiden eremonien vor sich giengen, durfte der Bräutigam ine Braut in ihres Vaters Wohnung beschlafen.***) ykurg, der bei seiner Gesezgebung immer am enigsten von den ächten Sitten der Menschheit abiech, befahl den Spartanern, dass sie ihren neuermählten Weibern solange verstohlener Weise beiohnen sollten, bis sie schwanger würden.†) Im ltern Rom musste die Braut nach dem geschehenen eilager etliche Zeit in einem besondern Gartenhause ıbringen, ehe ihre Ehe durch die Heimführung,

---

*) Jo. Guil. Stuck Tigur. Antiquit. conviv. L. I. c. 24. ıter opera. Amstel. 1695. Tom. I. pag. 110.

**) Heinecii Antiquit. Rom. Synt. L. I. Tit. X. §. 4, . 145.

***) Jul. Pollux Onomast. L. III. cap. 3. n. 4.

†) Man sehe die merkwürdige Beschreibung beim lutarch in Vita Lycurgi, und bei Potter in der Grihischen Archäologie nach der Uebersezung Ramachs, Teil II. Halle, 1776. S. 537. Sihe auch Nic. Craium de republ. Lacedaemon. Lugd. 1670. L. III. Instr. VII, . 226 sequ. Wenn man dieselbe mit etlichen andern Sitten ler amerikan. und asiatischen Völker vergleicht, so ist klar, lass es ursprünglich nichts anders, als die Haltung der Probeeit gewesen.

durch das Ehkaufsgepränge und durch die Confarreation die gewisse Bestätigung erhielt.*)

*) Nic. Hier. Gundling, de emptione vxorum, dote et Morgengaba. Lips. 1744, C. I. §. 14. p. 13. Rad. Fornerii rerum quotid. Paris 1606. L. III. c. 29. fol. 121b. P. Perronii Animaduers. et var. lect. L. I. c. 6 et 9. In Ottonis Thesauro Jur. Rom. Tom. I, p. 600 et 602.

VI.

Bei den meisten Völkern finden sich also Kennzeichen der Probenacht. Und wenn sie mit gewissen ähnlichen Gebräuchen anderer Nationen verglichen werden, so kömmt man zur Erkenntnis einer allgemeinen Ursitte der Menschheit. Auch die Wahrnehmung, dass vile Gebräuche unter den Menschen, die man verschiden zu sein glaubt, oder die wenigstens moralische Unschiklichkeiten an sich zu haben scheinen, aus einer und ebenderselben Quelle herrühren, wird dadurch ungemein beleuchtet und ins Klare gebracht. Sie sind meist in der physischen Beschaffenheit unsers Körpers gegründet, und bestehen daher mit der natürlichen Unschuld unsrer Gattung sehr gut. Fast alle rohen Völker auf dem Erdboden sind bei ihrer Verheiratung auf die Zeichen der bewahrten Jungfrauschaft aufmerksam, und verlangen diselbe bei ihren Bräuten ohne Nachsicht.*) Andere

*) Zu der grossen Menge Reisebeschreibungen und Beobachtungen gehört insbesondere Niebuhr, Description de l'Arabie, Tome I. p. 31 suiv. Leo African. in descript. Africae, L. III. c. 34.

Nationen scheinen über disen Punkt etwas gleichgültiger zu sein,*) und verschidene Völkerschaften in Asien erlauben ihren unverheirateten Töchtern, sich der öffentlichen Wollust in dem Tempel preis zu geben.**)

---

*) Recherches Philosophiques sur les Américains par M. de P. Berlin 1769. Tome I. p. 194. Tandis que le Landinois où les Peruviens soumis aux Espagnols ne se marient aujourd'hui qu'avec des filles, qui ne sont plus vierges; ils se croiroient déshonorés si leurs femmes n'avoient couché avec plusieurs amants avant leurs noces. Nachrichten von Kalifornien, Teil II. § 6. „Es lebte da„mals niemand ohne tägliches Ehebrechen und dieses ohne „alle Furcht, also dass ihr Beysammenwohnen nichts weniger „als einem wahren Ehestand gleich sah, und in der Sach „selbst war alles gemein; die Eifersucht aber ein unbekanntes „Thier unter ihnen war. Ja es besuchten sogar einander, „und das nicht selten, die benachbarte Völkerschaften in „der einzigen Absicht, etliche Tage im öffentlichen Luder„leben untereinander zuzubringen, bei welcher Gelegenheit „alles preis war.“ Dictionaire des Voyages, Tome I. p. 96. Avant le mariage non seulement les filles se livrent sans honte aux hommes libres, mais leurs parens même les offrent au premier venu, et caressent beaucoup leur amant. Mais lorsqu'elles sont attachées par des promesses; seule formalité qui le lie, on cesse de les soliciter; elles cessent elles mêmes de prêter l'oreille aux sollicitations, et celles, qui manquent à leur engagement sans l'aveu de leur mari sont assomées sans pitié.

**) Alexander Sardus Ferrariens, de moribus ac ritibus gentium. Edit. Clausingii, L. I. cap. III. pag. 586. Alexander ab Alexandro Genial. dier. L. I. cap. 24. fol. 40.

Jnter den Afrikanischen Stämmen werden vorzüglich lie Mädchen zu Gattinnen ausgesucht, die ihre Reiungen vile Jahre auf Wucher gesezt, und schon im edigen Stande Kinder gebohren haben.*) An andern Jrten wird die Schöne dem Fremden bei seiner Anzunft zum Beischlafe angeboten, und macht er von liser vorteilhaften Anerbitung Gebrauch, so strebt ıernach ieder Bidermann nach der Ehre, ihr Gemahl zu werden.**) Ueber die Brautnacht selbst hat es

*) Hist. Génér. des Voyages, Tome IV. L. VII. ch. 13. §. 1. Tome VI. L. XIV. ch. 3. §. 4. Voyages de Jesuites, Vol. II. p. 446. Alex. ab Alex. L. I. c. 24. fol. 40. Isaak Jselin über die Geschichte der Menschheit. Zürich 1770. Band I. S. 355. Um sich aber bessere Begriffe von liser Gewohnheit zu machen, als unser Autor, muss man die Stellen damit vergleichen, die ich in diser Nachbarschaft herum anführe.

**) Relation d'Islande dans le Recueil des Voyages au Nord. Amsterdam 1715. Tome I. pag. 35. Les filles, qui sont fort belles dans cette Isle, mais fort mal vetûes vont voir ces Allemans, et ofrent à ceux, qui n'ont pas des femmes de coucher avec eux pour du pain, pour du biscuit et pour quelqu'autre chose de peu de valeur. Les pères mêmes, dit-on, présentent leurs filles aux Etrangers. Et si leurs filles déviennent grosses, ce leur est un grand honneur. Car elles sont plus considerées et plus récherchées par les Islandois, que les autres. Il y a même de la presse de les avoir. Dictionaire des Voyages, Tome I. p. 108. Angoy, Royaume sur la Côte de Congo. Les femmes, qui récoivent des étrangers dans leurs maisons sont obligées de leur accorder leurs faveurs pendant les

bei den südlichen und nördlichen Völkern ganz entgegenstehende Gewohnheiten. Bei ienen wird sie den Fremden oder geringern Personen, und nicht selten neben der Bezahlung überlassen und für ein entehrendes Werk gehalten;*) dahingegen sie bei

deux prémières nuits. Aussitôt qu'un Missionaire Capucin arrive dans le pays, ses intérprêtes avertissent le public, que l'entrée de sa chambre est intérdite aux femmes. Die Vorrechte der Fremdlinge erstreken sich zuweilen auch auf Eheweiber. A. a. O. p. 346. Benin. La Jalousie des Négres est fort vive entre eux; mais ils accordent aux Européens toutes sortes de libertés auprès de leurs femmes; et cette indulgence va si loin, qu'un mari, que ses affaires appellent hors de sa maison y laisse tranquillement un Européen, et recommande à sa femme de le réjouir et de l'amuser; d'un autre côté c'est un crime pour les Négres d'approcher de la femme d'autrui. Dans les visites, qu'ils se rendent entr'eux, leurs femmes ne paroissent jamais et se tiennent renfermées dans quelque appartement intérieur; mais tout est ouvert pour un Européen, et le mari les appelle lui-même lorsqu'elles sont trop lentes à se présenter. Von den Einwohnern zu Otaheite aus Bougainville Home, im Versuche über die Geschichte des Menschen, Bd. I. Vers. VI. S. 204.

*) Histoire de Kamtschatka. Lyon 1769, Tome II. p. 196. Ces cérémonies n'ont lieu, que dans un premier mariage. Les personnes veuves peuvent se marier, lorsqu'il leur plait; mais le mari ne peut coucher avec sa femme, qu'on ne lui ait oté ses pechés. Il faut, que ce soit un étranger, qui le fasse, en couchant une nuit avec elle; mais comme cette fonction passe pour très deshonnorante chez les Kamtschadales. — — — Alex. ab Alex. L. I. cap. 24. fol. 40b.

disen nur ein Vorrecht des Herrschers, des Adels, oder, besonders in Indien, der Pristerschaft ist.*) Ebendaher verehrt man in Egypten und andern Asiatischen Ländern die plözliche geile Ueberraschungen, die von den Mönchen auf der Strasse geschehen, als andächtige Handlungen.**) Man findet die Brautnacht noch in andere Gebräuche gehüllt, die uns zweifelhaft lassen, welchen moralischen Begrif man damit verband. Von der Art ist z. B. iener, wo die Braut vorher von allen Hochzeitgästen oder Verwandten, und am Ende erst vom Bräutigam beschlafen wird.***)

Garcilasso de la Vega, L. II. chap. 19. Buffon hist. nat. L. VI. ch. 11. p. 107. 196 et 357. Hist. génér. des Voyages, L. IX. ch. 1. p. 311. ch. 7. §. 4. p. 357. — L. X. chap. 4. pag. 329suiv. et pag. 589.

*) P. Greg. Tholos. de Republ. L. IX. C. I. n. 45. Pet. Wilh. Velthurtens Schiffahrtserzehlung. Alex. ab Alex. L. I. c. 24. fol. 40b. Linschoten Oriental. Reisen Th. I. C. 17. Roger im Heidentum, P. I. cap. 11. pag. 99. Alex. Sardus L. I. c. 5. p. 589. Rottmanni Rit. nuptur. c. 15. Grupe, de Vxore Theotisca, C. I. p. 1. seqq., der zwar die Sache beim neuern Europa läugnen will, allein er ist teils in Iselins Versuch über die Geschichte der Menschheit, Band I. S. 333. widerlegt, und teils hat sich die Sache durch neuerlich entdekte Dokumente aufgeklärt. Vergl. Conr. Phil. Hoffmanni Diss. de die ac nocte nuptiali. Regiom. 1743. §. 6. 7. p. 53. 54. Baumanns Statistik von Asien, S. 406.

**) Zimmermann, von der Einsamkeit. S. 20.

***) Alex. ab Alex. L. I. c. 24. fol. 40b. — Alex. Sardus.

Dem Anscheine nach sollte alles dises die Richtigkeit unsrer Beobachtung von der Allgemeinheit der ehlichen Tüchtigkeitsprobe bei den neuen Gatten bezweifeln. Der erste Einwurf von der Sitte, die Kennzeichen der bewahrten Keuschheit bei der Verheiratung zu fordern, ist auch wirklich sehr wichtig, indem nicht geläugnet werden kann, dass dises bei allen rohen und Urvölkern gebräuchlich gewesen und zu vermuten ist, dass bei einer Probzeit die Jungfrauschaft verloren gehen muss, folglich bei der erst lange darauf folgenden Vermählung nicht mehr bewisen werden kan. Nichtsdestoweniger wird man bei der nähern Untersuchung diser Sitte finden, dass sie in den ältesten Zeiten neben der Probzeit in Uebung gewesen ist, und in der Folge mit jener einerlei Endzwek gehabt hat. Weil die Absicht der Ehestandsprobe nur dahin gieng, die wechselseitige Zeugungstauglichkeit zu erforschen, so war sie schon erreicht, wenn der Bräutigam die Beweise der iungfräulichen Keuschheit erhalten hatte. Es konnte der Fall, dass die Ehe nicht zu Stand käme, und folg-

---

L. I. c. 5. p. 589. — Jo. Guil. Stuck, Antiquit. Conuiv. inter opp. Lugd. et Amsterd. 1695. Tom. I. L. I. c. 24. p. 111. — Alex. Velutell. L. I. c. 24. Apud Troglodytas foeminas viris desponsatas cognati affinesque producunt, illasque promiscuis adulteriis patere sinunt; postea perpetuae pudicitiae adscriptae seuerissimis poenis vel minima coniectatione, si deliquissent, coercebantur.

bar das Frauenzimmer mit einem andern neue Proben machen müsste, aus dem Grunde nicht entstehen, weil derjenige, der ihr einmal die Jungferschaft geraubt hatte, sie notwendig zur Ehe behalten musste. Es ist auch zu glauben, dass verschidene Völker bei mehrerer Polizirung die Probenacht wegen ihres leichten Misbrauchs abgeschaft, und allein die Auffindung der iungfräulichen Kennzeichen beibehalten haben, als wodurch ebenderselbe Endzwek erreicht wurde. Denn wo unstreitige Beweise der geraubten Jungferschaft vorhanden sind, da müssen gewiss die wechselseitige Zeugungsfähigkeiten ausser Zweifel sein. Ebensowenig als dise Hauptsitte der Probenacht widerspricht, sowenig geschiht es von den andern. Vile Philosophen haben es bemerkt, dass bei den meisten Gewohnheiten, die oben erzehlt wurden, die Versicherung der weiblichen Fruchtbarkeit die Hauptabsicht gewesen. Sie kommen daher auch so weit mit der Probzeit überein, als sie die Früchte des Ehestands befördern helfen, und sind nur darinn verschiden, dass sie etwas einseitig und bei einer zufälligen Untauglichkeit der Mannsperson ienen Hauptzwek der Begattung dennoch verfehlen. Die Sitte, dass der Genuss der Brautnacht fremden Personen überlassen wird, scheint von einer gewissen Schlaffheit der männlichen Körper herzurühren, und da wäre ungefehr wider ebenderselbe Endzwek, wie bei der Probenacht, vorhanden. Denn was disen Män-

nern selbst an zureichender Leibesstärke und Mannheit abgeht,*) das wissen sie durch andere tauglichere Subiekte zu ersezen, und ihre Ehe, die ohne dises Hilfsmittel ganz unfruchtbar bleiben müsste, ihrem Zweke näher zu bringen. Man darf desto weniger zweifeln, dass sich der Fall in heissen Ländern häufig zuträgt, als man selbst in verschidenen grossen Städten Europens dergleichen sichere Erfahrungen gemacht hat. Zu was für verzweifelte Mittel zuweilen die Amerikanerinnen bei der Kaltblütigkeit ihrer Männer die Zuflucht nehmen, das sehe man in der Note.**)

---

*) Lintschottens Oriental. Schiffarth P. I. c. 33. erzehlt von den Einwohnern in Goa: „Dass, wenn „ihre Tochter eine Braut, dieselbe mit grossem Triumph, „allerley Instrumenten und Saitenspiel, dem Bräutigam zu „sonderbaren Ehren und vermeinten Ruhm, vor ihrem Pa„gode oder Abgott, an dessen Bildnis ein männliches Glied „von Helffenbein gemacht ist, gefüret werde. Dieser scheuss„liche Priapus muss der Braut ihre Jungferschaft mit schmerz„licher Gewalt nehmen, indem ihre nächsten Freunde so „ungestümlich darauf stossen und andrücken, dass sie „jämmerlich schreyet und heult, aber vor dem Gethön der „dabey erschallenden Instrumenten nicht gehört wird. Man „lässt sie nicht eher wieder loſs, bis das Blut zu einem „Wahrzeichen an dem unflätigen Gott hangen bleibt. Drauf „wird die Braut dem Bräutigam überantwortet, welcher sich „höchlich erfreuet, und es für eine groſse Wohlthat achtet, „daſs ihm der Pagode so viel Ehre angethan, und ihn einer „so groſsen Mühe und Arbeit überhoben habe.“

**) Recherches philos. sur les Américains, Tome I.

Jene Gewohnheiten, wo sich die Mädchen in
entlichen Tempeln der gemeinen Wollust über-
rn, oder wo die Hochzeitgäste die ersten Früchte
er Annehmlichkeiten pflüken, oder wo nur die-
igen unter ihnen sich die gröste Hofnung zum
iraten machen dürfen, die schon im ledigen Stand
: Kinder gebohren, oder sonst ihre Keuschheit am
isten verwahrloset hatten, scheinen blos auf der

---

e 63. Le defaut des femmes Américaines avoit peut-
fait naitre ce goût pour la non-conformité dans des
ımes indifférents, qu'une jouissance aisée ne tentoit
ıt. Cela est d'autant plus croiable, que dans plusieurs
roits ces femmes tachoient de remédier au défaut phy-
e de leur organisme, en faisant enfler singulièrement
nembre génital des hommes; elles y appliquoient entr'au-
drogues des insectes vemineux et caustiques, qui étant
és jusqu'à la fureur occasionoient par leur piqueure une
ımescence considérable et prèsque monstreuse; ainsi que
observé Américc Vespuce témoin oculaire et auteur exact,
t nous nous faisons une loi de citer les propres termes
. nôte. Mulieres eorum faciunt intumescere maritorum
ina in tantam crassitudinem, vt deformia videantur et
ia: et hoc quodam earum artificio et mordicatione quo-
lam animalium venenosorum, et huius rei causa multi
ım amittunt inguina, quae illis ob defectum curae flaces-
, et multi eorum restant eunuchi. -- Quelqu'étrange, que
cet usage, il ne faut y chercher qu'un remede extrème
re le vice de la constitution. L'ardeur d'un sexe et la
eur de l'autre étoient, comme en contradiction; il falloit
industrie rappeller au chemin de la nature ceux, qui
écartoient.

Seite des weiblichen Geschlechts alle Zeugungshindernisse und Anstände hinwegzuräumen; dahingegen die Gebräuche, wo die Bräute mit der grösten Gefahr und mit viler Mühe geraubt werden,*) und andere Ceremonien vorgehen, die eine solche Gewalttätigkeit anzeigen, oder wo der neue Ehemann die ersten Nächte mit seiner Gattin sehr heimlich, und mit viler Ungemächlichkeit zubringen muss, zu der Gattung zu gehören, welche die Erprobung der männlichen Leibesstärke zum Grunde ihrer Einführung hat. Alle dise hochzeitlichen Ceremonien haben also Verwandtschaft mit der Probenacht, und man erkennt, wie allgemein ehemals auf die Bevölkerung gearbeitet worden ist. Der Herr von Paw**) hat hierüber schöne Beobachtungen angestellt, und sie passen auf unsern Gegenstand vollkommen.

Home***) deutet den symbolischen Raub der Bräute auf den Sklavenstand, worein nach seiner

*) Alex. ab Alex. Gen. dier. L. I. c. 24. fol. 40b. — Alex. Sard. de mor. gent. L. I. c. 4. p. 587. — Home Versuch über die Geschichte des Menschen, Teil 1. S. 225. 226. — Hist. de Kamtschatka, T. II. p. 99. — Merkwürdigkeiten der Morduanen, Kosaken etc. S. 9. — Cleffel Antiqu. Septentr. C. I. § 8. — Stiernhöök, de Jure Sueon. et Goth. vet. L. II. cap. I. — Lafitau Moeurs des Sauvages. Tome I. page 576.

**) Recherches sur les Américains, Tome I. p. 62.

***) Ueber die Geschichte des Menschen, Bd. I Vers. VI. S. 224. — Jselin, Geschichte der Menschheit, Band I. S. 332, gerät auf ebendenselben Irrtum.

Meinung die Gattinnen unter allen rohen Völkern geraten sollen. Die erste Quelle diser Sklaverei siht er in dem Ehkaufsgepränge; hirdurch erwerbe sich nemlich der Gemahl das Eigentum seiner Libsten, und sei deswegen berechtiget, sie als seine Magd zu behandeln. Wie sehr verkennt er hir nicht den wahren Ursprung des Ehekaufs! Bei allen Barbaren sind die Weiber, so wie die Minderiährigen, unter der Münde*) des Mannsstamms; das ist, ihm ligt die Sorge ihrer Verteidigung und Bewahrung für allen Unfällen ob; dagegen bleibt er auch nach ihrem Tode in dem Besize ihres Vermögens. Durch die Heirat kömmt die Frau unter die Mundbürde ihres Gemahls, oder des Geschlechts, zu welchem er gehört. Der Vater, oder die Familie, von der sie ausgeht, verliren also den Vorteil, den ihnen einmal ihre Vererbung eingebracht hätte. Sie lassen sich daher zur Entschädigung beim Verlöbnis eine gewisse Summe ausbezahlen oder Geschenke reichen, und das ist der sogenannte Ehekauf. Man siht seine Beschaffenheit in unsern barbarischen Gesezbüchern ganz deutlich. Ich kan aber, um nicht zu sehr abzuschweifen, und um eine Sache, die in einem andern Werke vorkömmt, nicht zweimal abzuhandeln, iezo nur die Longobardischen**) anführen, und berufe

*) Spelmann in Glossar. Archaeol. p. 423. Mund.

**) Rothar. R. Longobard. Lex 187. 188. 190. 191.

mich wegen dem Weitern auf einen Schriftsteller,*) der bereits das alte Mundium, (wie es in der Urkundensprache heist) aus Angelsächsischen Gesezen dargestellt hat. Unter andern Gründen führt Home**) auch die Wahrnehmung für sich an, dass bei allen rohen Völkern die Weiber die Haus- und Feldgeschäfte verrichteten. Allein, wie wenig ward hir widerum den Ursachen der Dinge nachgespürt! Zeigte nicht schon Kraft,***) dass dises von dem Wahne der Wilden herrühre, als wenn in dem weiblichen Geschlechte eine gewisse allgemeine Befruchtungskraft läge, wodurch alles, was sie berührten, einen gedeihungsvollen Wachsthum erhielte? Unter allen rohen Völkern ziht der rüstige Mann in den Krieg, oder geht auf Strassenraub aus; indes das fleissige Weib, der entkräftete Greiss und der schwächere Knabe zusammen den Landbau und Wirtschaft besorgen. Sind dise deswegen Sklaven des Erstern? — O wenn werden wir einmal aufhören, den eiteln Tand des Ausländers zu begaffen, und darüber die bessere Waare unsrer eigenen Landsleute zu vergessen! Wahr ist's, unter etwas kultivirtern Nationen im Morgenlande

---

195. 196. 197. 216. 217. 388. — Luitprandi L. VI. c. 47 et 61. ap. Muratori script. rer. Ital. T. I. P. II. p. 30. 31. 33. 48. 70. 73.

*) Grupe, de Vxore Theotisca, pag. 244 et seqq.

**) Versuch vom Menschen, Band I. Seite 210. 211. 212.

***) Sitten der Wilden, Abth. III. § 48.

eht die Ablösung der Münde zuweilen in einen
.aufhandel über, und an sehr vilen Orten werden
ie Weiber in einem Zustande angetroffen, der von
er wirklichen Sklaverei eben nicht sehr verschiden
t. Wenn man aber dise Gegenden geographisch
ntersucht, so zeigt sich's, dass sie unter lauter heissen
limmelsregionen ligen.*) In solchen Erdstrichen
eigt nicht selten der weibliche Trib zur Begattung
is zu einer Art von geiler Wut.**) Die Männer,
ie dort zumal von schwächerer Gattung sind, ver-
ren alle Achtung gegen sie, und haben keine Ur-
ıche, sich um dasienige erst durch Gefälligkeiten
nd mit emsiger Geschäftigkeit zu bewerben, was
ınen mit frecher Stirne freiwillig angeboten wird.***)
Vie entgegengesezt sind aber nicht die Sitten in
en gemässigtern und rauheren Gegenden des Erd-
odens. Da macht die kältere Luft die Weiber
ostig und spröde. Sie sind unempfindlich gegen
lle Tribe, die bei ihnen die Männer erregen wollen,
nd diss vermehrt gerade die Begirlichkeit der Leztern;
eren Hize, während dem die scheinbare Tugend sie
ıit Hochachtung erfüllt, beständig angefacht wird,

*) Vortreflich ist die Untersuchung des Hrn. von P.
ome I. des Recherches sur les Américains, p. 61 geraten.

**) Montesquieu, Esprit des loix, L. XVI. ch. 10. Tome
. p. 143. 144.

***) Montesqieu, Esprit des loix, L. XVI. ch. 10. Tome II.
. 144.

die Neigung diser stolzen Geschöpfe einmal zu überwinden. Daher das Ansehen des Nordischen Frauenzimmers, sein Stolz und seine Gewalt in allen öffentlichen Angelegenheiten.*) Auf der andern Seite aber auch die sittliche Verfeinerung des männlichen Geschlechts, seine schlaue Bigsamkeit und Galanterie. Die verschidene Behandlungsart der Weiber hängt ganz von dem Einflusse des Klima ab. Der Ehekauf hingegen ist im Norden, wie im Süden, im Gebrauche, und verursacht nimals eine Herabwürdigung. Wenn Home mehr aus Reisebeschreibungen gesammelt, mehr dem Stande des Menschen nach den verschidenen Graden seiner Kultur nachgeforscht, mehr die Gattungen untereinander verglichen, und die Quellen ihrer Verschidenheit aufgespürt, endlich das Allgemeine von dem Zufälligen iederzeit sorgsam genug abgesondert hätte, so würde sein VI. Versuch des I. Buchs gewiss besser geraten sein, und eine ganz andere Gestalt bekommen haben, als wir ihn wirklich besizen. Der Behauptung, dass die bessere Behandlung des weiblichen Geschlechts erst aus der Sittenverbesserung entstanden sei, will ich die gerade

*) Gottfried Schüze, Lobschrift auf die Weiber der alten nordischen und teutschen Völker, S. 14 bis 155. — Chambord, Dissert. sur l'estime et la considération, que les anciens Germains avoient pour leurs femmes. Vol. V. des Mem. de l'Acad. de Belles-Lettres, pag. 330. — Montesqieu Esprit des loix, L. XVI. Ch. II. p. 145.

ıtgegenstehende Bemerkung Kraftens*) an die ːite stellen, und denn auf das hinweisen, was der ːrständigere Millar**) gesammelt und der P. Lata u***) auseinandergesezt hat.

*) Sitten der Wilden, Abteil. II. §. 25. „Bei inigen wilden Völkern ist die Regierung unstreitig in den Händen der Weiber, ob sie schon solche jederzeit durch lie Männer verwalteten. Man kann einiger Massen auf lie Muthmassung geraten, dass das schöne Geschlecht in len ältesten Zeiten keine geringere Gewalt, oder doch ıicht weniger als das männliche Geschlecht zu befehlen ːehabt habe. Nicht allein in manchen Gegenden in Amerika, ondern auch in Afrika findet man noch in neuern Zeiten ːin solches Frauenregiment, und in der alten Geschichte ind deutliche Beweise genug, dass es in den ältesten ːeiten ebenfalls statt gefunden habe.“ — Allgemeine eschichte von Amerika, Hauptst. IV. — Charlevoix ist. de Paraguai, Tome II. L. VIII. — Dapper von oango und Monomotapa. Relation de la Tartarie, ɔme III. des Voy. au Nord. p. 177. Ils different d'avec s Chinois en ce qu'ils ne retiennent pas leurs femmes ı logis avec tant de précaution, ni si étroitement, de sorte ı'elles se trouvent quelquefois dans les Compagnies et ssemblées des hommes, et c'est pourquoi ceux de la Chine s font passer pour des foux.

**) Observations sur les commencemens de la Société, ıge 54 et 55.

***) Moeurs des Sauvages Amériquains, comparées aux ːoeurs des prémiers temps. Paris, 1724. Tome I. pag. 77 suiv.